Die Deutsche Schaubühne zu Wienn,

nach

Alten und neuen Mustern,

Dritter Theil.

Wienn,
Bey Johann Paul Krauß, in seinem Gewölbe nächst der Kayserl. Königl. Burg, 1761.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Man überliefert dem Geneigten Leser hiemit den dritten Theil der Deutschen Schaubühne zu Wienn nach al-

ten und neuen Mustern. Es hat der Verleger mit dieser Ausgabe um keiner andern Ursach willen so stark geeilet, als damit Er den langen Verzug, der in Ansehung des zweyten Theiles zu Schulden gekommen, durch diesen bald darauf folgenden dritten ersetzen, und das Verlangen der Leser, welche an ausgesuchten Schauspielen ein Vergnügen finden, in etwas stillen möge.

Die in diesem neuen Band enthaltene sechs Trauerspiele, haben unseres Lobes und Ruhms eben so wenig

nöthig, als die Stücke derer beyden ersteren Theile. Dann wann wir ihren Innhalt betrachten, so sind es lauter solche Geschichte, die sich entweder würklich in der Welt zugetragen, und wegen der dabey vorkommenden ganz besondern Umstände ihr Gedächtnis verewiget haben; oder wir finden darinnen Erzehlungen, welche zwar nur erdichtet, allein mit solcher Vorsichtigkeit ausgesonnen sind, daß sie den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit erreichen. Sehen wir aber noch dabey auf die Verfassere davon, so muß nicht nur aller Argwohn, als

ob etwas schlechtes mit unterlauffen könnte, alsobald weichen; sondern es wird auch ein jeder, der nur eine ganz geringe Kenntniß von der gelehrten Welt hat, zugeben müssen, daß man sich nichts als das beste und vollkommenste von Ihnen versprechen könne.

Um aber nunmehro auch unserm Versprechen, welches wir in der Vorrede zu dem zweyten Theil dieser Schaubühne gethan, ein Genügen zu leisten, so wollen wir kürzlich den Inhalt des letzten Trauerspieles Ulysses

ses betitult, hier erzehlen. Wir lassen die ersteren um desto williger unberühret vorbey gehen, da sie meistentheils in dem ihnen vorgesetzten Innhalt das nothwendigste und wichtigste schon dem Leser vor Augen legen. Da aber in dem letzten zwar die Lebensgeschichte des Ulysses kürzlich vorgetragen, und also auch einige Umstände unseres Trauerspieles mit berühret werden, solches aber gleichsam nur im Vorbeygehen geschehen ist; so glauben wir eine nicht unnöthige Sache vorzunehmen, wann wir daraus einen kurzen Auszug ma-

chen, und in dieser Vorrede mittheilen.

Als Ulysses, König von Ithaca, nach der Zerstöhrung Trojens, dahin er nebst denen übrigen Griechischen Fürsten gezogen ware, auf der Rückreise durch beständig wiederwärtige Winde zur See lange Zeit hin und her getrieben, auch von denen meisten schon vor todt gehalten wurde; so stellten sich bey seiner zurückgebliebenen Gemahlin der Penelope unterschiedene Freyer ein, und suchten solche anfänglich mit Gelindigkeit, nach-

gehends

gehends aber, als sie sahen, daß ihnen Penelope nur immer kahle Versprechungen gabe, ohne an die Erfüllung zu gedenken, auch mit Drohen zu der Wahl eines Gemahls zu zwingen. Ulysses der eben zu der Zeit, da die Sache auf das äusserste gekommen ware, glücklich und unter dem verstellten Nahmen Phaon an das Land gestiegen, und bey seinem getreuen Eumenes sich von der Neigung und aufrichtigen Gesinnung seiner vormaligen Unterthanen gewisse Versicherung geben lassen, begiebt sich erstlich zu dem Eurimach und An-

ten und neuen Mustern. Es hat der Verleger mit dieser Ausgabe um keiner andern Ursach willen so stark geeilet, als damit Er den langen Verzug, der in Ansehung des zweyten Theiles zu Schulden gekommen, durch diesen bald darauf folgenden dritten ersetzen, und das Verlangen der Leser, welche an ausgesuchten Schauspielen ein Vergnügen finden, in etwas stillen möge.

Die in diesem neuen Band enthaltene sechs Trauerspiele, haben unseres Lobes und Ruhms eben so wenig

nöthig, als die Stücke derer beyden ersteren Theile. Dann wann wir ihren Innhalt betrachten, so sind es lauter solche Geschichte, die sich entweder würklich in der Welt zugetragen, und wegen der dabey vorkommenden ganz besondern Umstände ihr Gedächtnis verewiget haben; oder wir finden darinnen Erzehlungen, welche zwar nur erdichtet, allein mit solcher Vorsichtigkeit ausgesonnen sind, daß sie den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit erreichen. Sehen wir aber noch dabey auf die Verfassere davon, so muß nicht nur aller Argwohn, als

tinous, denen vornehmsten Freyern der Penelope, und verspricht ihnen, um sie desto sicherer zu machen, den Ulysses, wann Er nach Ithaca kommen sollte, mit eigner Hand umzubringen. Da er diesen beyden hiedurch allen Argwohn benommen, so gehet er ebenfalls unbekannt zu seiner Gemahlin, und giebt ihr den Anschlag ihren Freyern einen ausserordentlich starken Bogen zu geben, und ihnen zu versprechen, denjenigen, der ihn spannen würde, zur Ehe zu nehmen. Diese gehen die Bedingung ein, bemühen sich aber alle ver-

geblich es in das Werk zu setzen. Endlich ergreifft der annoch unerkannte Ulysses den Bogen, spannet ihn mit ganz geringer Mühe, und durchbohret die Freyer der Penelope mit denen davon abgedruckten Pfeilen, giebt sich hierauf zu erkennen, und kommet also in den ruhigen Besitz seiner Gemahlin und seines ganzen Königreiches.

Die übrigen genaueren Umstände lassen sich hier nicht anführen, sondern müssen aus dem Trauerspiele selbsten genommen werden.

Schließ-

Schließlich wünschet der Verleger, daß auch dieser Theil viel Vergnügen schaffen möge, und empfiehlet sich zu fernerer Gewogenheit.

Wienn den 1 Merz, 1752.

Innhalt

Innhalt dieses Bandes.

1.

Alzire, oder die Americaner, ein Trauerspiel aus dem Französischen des Hn. von Voltaire übersetzt von Luise Adelg. Vict. Gottsched.

2.

Banise, ein Trauerspiel von Fried. Melchior Grimm.

3.

Mahomed der Vierte, ein Trauerspiel.

4.

Merope, ein Trauerspiel des Hrn. Marchese Scipion Maffei, übersetzt von Friedr. Molter.

5.

Panthea, ein Trauerspiel von Luis. Adelg. Vict. Gottsched.

6.

Ulysses, oder der für todt gehaltene aber endlich glücklich wiedergefundene Ehe-Gemahl, ein Trauerspiel.

Nachfolgende

Schau- und Trauerspiele

sind bey

Johann Paul Krauß, Buchhändler in Wienn, zu finden.

Arminius, ein Trauerspiel, von J. Möser, 8.

der Cid, ein Trauerspiel, aus dem Französis. des Hrn. Corneille übersetzt von G. Lang, 8.

Cornelia, die Mutter der Grachen, aus dem Französischen der Mademoiselle Barbier übersetzt, von L. A. V. Gottschedinn.

Gabinie, die standhafte Christinn, welche unter der letzten zehenden schwehresten Hauptverfolgung Kaisers Diocletiani enthauptet worden, 8.

Mahomet, der Lügenprophet, aus dem Französ. des Herrn von Voltaire, 8.

Mariamne, ein Trauerspiel des Hrn. von Voltaire, aus dem Französ. übersetzt von Hrn. Scharfenstein, 8.

Ma-

Marianna, die glücklich und unglückliche Waise, erster Theil, oder die Schule für alle schöne Mädgens, wie sie zu großem Glück und Ehre gelangen können, verfertiget von Joh. Georg Heubel, 8.

Octavia, ein Trauerspiel, von J. F. Cammerer, 8.

Odoardo, der glückliche Erbe, oder Hannswurst ein Galant d'Homme aus Unverstand, ein Lustspiel, von Joh. Georg Heubel, 8.

Oedipus, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Herrn von Voltaire, übersetzt von H. G. Koch, 8.

Orackel, eine Comödie, 8.

Orest und Pylades, oder das Denkmal der Freundschaft, ein Trauerspiel in Versen verfasset von Hn. von Derschau, 8.

Phädra und Hippolitus. Aus dem Französ. des Hn. Racine, von Hn. Lic. Stüven, 8.

der Martyrer Polyeuctes. Ein Trauerspiel des Hn. P. Corneille, 8.

Polyphemus, oder die Gefahr des Ulysses auf der Cyclopeninsul mit Hannswursts lächerlichen Unglücksfällen, von Joh. Georg Heubel, 8.

* * *

Alzire,

oder die

Amerikaner.

Ein

Trauerspiel,

in fünf Aufzügen.

Aus dem Französischen

des Herrn von Voltaire

übersetzt

von

Luis. Adelg. Vict. Gottsched.

Aufgeführet zu Wienn,

in dem Kaiserl. Königl. privilegirten Stadt-Theater.

Wienn,

Zu finden in dem Krausischen Buchladen nächst der Kaiserl. Königl. Burg, 1762.

Personen
dieses Trauerspiels:

Don Gusmann, Stadthalter in Peru.

Don Alvarez, Gusmanns Vater, und vormaliger Stadthalter.

Zamores, regierender Herr eines Theils des potosischen Gebiethes.

Monteza, regierender Herr eines andern Stückes dieses Landes.

Alzire, Tochter des Monteza.

Emire, } ihre Bedienten.
Cephane, }

Don Alonzo, ein spanischer Kriegsbedienter.

Einige Spanier.

Einige Amerikaner.

Der Schauplatz ist in dem Schlosse der Stadt Los-Reyes, in Amerika, sonst Lima, genannt. Die Handlung fängt an gegen Mittag, und dauert bis in die Nacht.

Innhalt.

Alzire war eine Tochter des Monteza, welcher ein Herr gewesen, so einen Theil des Gebieths von Potosi beherrschte; um diese freyete Don Gusmann, der zur selbigen Zeit das Reich Peru als Stadthalter regierte; in welcher Stadthalterschaft er seinem Vater dem Don Alvarez nachfolgte.

Monteza, welcher mit seiner Tochter in den Sklavenstand geriethe, hatte nebst ihr indessen das Christenthum angenommen. Diese wurden auch nebst andern von dem Alvarez frey gemacht. Zamores, ein Regent eines andern Theils des Potosischen Gebieths, welchen man bisher für todt hielte, kam wieder zum Vorschein. Dieser hatte die Alzire geliebt und war wieder von

ihr geliebet worden, welcher auch sehr zu Herzen gienge, daß sie ihren vorher geliebten Zamores lassen und den grausamen Gusmann wider ihren Willen, ehelichen sollte. Zamores wollte den Schimpf rächen und begab sich voller Zorn auf das Schloß, allwo er dem Gusmann einen Streich versetzte, worüber er in den Arrest genommen wurde. Man redete ihm zu, die christliche Religion, um sein Leben zu erretten, anzunehmen, worzu er sich nicht entschliesen will, biß er endlich das schöne Ende des vorher grausamen Gusmanns siehet, als welcher sterbend ihme die Alzire zur Gemahlin übergiebt.

Alzi-

Alzire.

Ein Trauerspiel.

Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

Don Gusmann. Alvarez.

Alvarez.

So hat denn nun Madrit nach seiner grossen Macht
Mir, dich geliebter Sohn! zum Folger zugedacht.
O laß durch dich, dem Gott und Fürsten, die wir ehren,
Dieß reiche halbe Theil der neuen Welt gehören!
Das Alter windet mir den Scepter aus der Hand.
Drum übernimm von mir des Herrschens schweren Stand.
Regiere dieses Reich, wo Unglück gnug zu finden,
Es liefert unsrer Welt den Reichthum und die Sünden.

Mich hat als Jüngling schon Amerika verehrt;
Dieß wilde Mexico hab ich zuerst gelehrt,
Wie ein geflügelt Schloß auf klaren Fluthen streichet,
Ein unerhörtes Werk! das hier kein Witz erreichet.
Vom Meere Magellans biß zu dem grossen Bär
Trieb mich Cortez, Pizar und Herrmann hin und her.
Wie glücklich hätt ich nur, für alle mein Bemühen,
Sie zu dem Christenthum, zur Tugend können ziehen!
Wer hemmt den Misbrauch wohl, wenn es den Siegern glückt?
Ihr Grausamseyn, mein Sohn, hat ihren Ruhm erstickt.
Ich hab es offt beweint, und öfter, als ich sollte,
Daß auch ihr grosses Glück sie nicht verbessern wollte.
Jezt tritt mein matter Fuß der späten Baare zu,
Mein Auge schließt sich fast; doch geh ich froh zur Ruh;
Wofern ich dich, mein Sohn, eh ich von hinnen gehe,
Dieß Land und diese Stadt, gerecht beherrschen sehe.

Gusmann.

Dieß wilde Königreich hab ich mit dir erkriegt;
Nur unter dir, o Herr, hab ich als Sohn gesiegt.
Ich muß dich ferner noch als meinen Meister ehren,
Ich weiß die Herrschkunst nicht, du mußt sie mich noch lehren.

Alvarez.

Nein! nein! der Herrschaft Macht, nimmt keine Theilung an.
Mein Alter drücket mich; ich habe gnug gethan.
Die Macht beschwert mich nur. Genug! ich will zuweilen
Im Staatsrath dir, mein Sohn, getreuen Rath ertheilen.
Ich seh die Sterblichen anjezt viel besser ein;
Es lohnt sich warlich nicht die Müh, ihr Herr zu seyn!
Jezt will ich meinem Gott, den Rest von meinem Leben
Für die versäumte Pflicht, mit reger Andacht geben.
Um eins nur bitt ich dich, das mir sehr theuer scheint;
Als Vater heisch ich es, und bitt es, als ein Freund:
Gieb mir die Sklaven los, dieß ist mein einzig Flehen,
Die fremd und unbekannt allhier in Ketten gehen.

Dieß

Dieß ist ein froher Tag, mein Sohn bedenk es wohl,
Daß ihn kein strenges Recht, nur Gnade, krönen soll.

Gusmann.

Du bittest einen Sohn, das heißt, ein Herr befiehlet:
Allein bedenke doch, wohin die Bitte zielet.
Wir widerstehen hier in einer neuen Stadt,
Die unser reger Fleiß noch schlecht befestigt hat,
Der wilden Mohren Macht. Sie werden uns verhöhnen,
Wenn wir sie an das Schwerdt, das sie bezwang, gewöhnen.
Dann wird Gesetz und Recht von ihnen leicht gebeugt;
Und wenn man solcher Brut zu viel Erbarmen zeigt:
So untersteht sie sich, den Herrn nicht mehr zu scheuen,
Den sie nur fürchten soll. Hier muß ein stätes Dräuen
Die beste Geisel seyn; daß, wo ihr Heer sich regt,
Zugleich ein Wetter kracht, das sie in Stücken schlägt.
Man sieht Amerika nur Ungeheuer tragen,
Die zitternd auch das Joch mit frechen Zähnen nagen,
In Ketten sind sie fromm; so bald man nicht mehr dräut,
So glauben sie wol gar, daß man sie selber scheut.
Kurz, wo die Langmuth herrscht, ist keine Macht zu spüren,
Die Strenge nur allein kann zum Gehorsam führen.
Bey den Castiliern brauch ich die Schärfe nicht;
Sie dienen sonder Zwang und thun nach ihrer Pflicht.
Allein der andre Theil, die Knechte dieser Erden,
Die müssen nur durch Zwang und Schlag gehorsam werden.
Die Götter dieses Reichs, wie man mich selbst gelehrt,
Die färbt man ja mit Blut, wenn man sie recht verehrt.

Alvarez.

Wie schlecht ist diese Wuth bey mir doch angeschrieben!
Wie kannst du doch, mein Sohn, die strenge Macht so lieben!
Du, Gusmann, als ein Christ! der künftig sanftmuthsvoll
Zum Gott des Friedens selbst die Heyden lenken soll!
Sind deine Sinnen noch vom Grimm nicht abgekehret,
Der dieses arme Land entvölkert und verheeret?

Hat mich Europa denn in dieses Abendland,
Das falsche Götter ehrt, nur darum bloß gesandt;
Damit ich selber seh, wie hier, bey allen Mohren
Der Christen Tyranney uns Haß und Fluch geboren?
Gott schickte, warlich! uns von fernen, über Meer,
Zur Ehre seines Ruhms, und seiner Satzung her:
Wir aber wollen nur ein armes Land verwüsten,
Wir suchen Gold und Blut, und sind nie satt an Lü-
sten;
Wir wüten ohne Maaß, und greifen Gott ans Heft;
Wir haben nur den Blitz dem Himmel nachgeäft,
Und um den Glauben selbst, dem wir nie folgen wollen,
Ein armes Volk erwürgt, das wir belehren sollen.
Man siehts, daß unser Schwerdt hier Furcht und Schrecken
findt;
Man scheut uns Spanier, weil wir ein Abscheu sind,
Und mit der neuen Welt verrucht und hart verfahren.
Wir selbst, mein Sohn, sind hier die einzigen Barbaren!
Der Geiz beherrschet uns; dem Unrecht sind wir treu;
Wer glaubts, daß Gottes Ruhm nur unser Endzweck
sey?
Der Wilde, warlich! ist bey seiner Wildheit besser:
An Muthe gleicht er uns; nur seine Huld ist grösser.
Ach! wenn sein Blutdurst nicht dem Grimm der Christen
wich;
Ich wäre längstens kalt. Mein Sohn! besinne dich,
Den Wilden dank ich blos mein noch erhaltnes Leben.
Du denkst noch wohl daran! Als mich ein Schwarm um-
geben,
Den unsre Grausamkeit mit eins zum Aufruhr trieb;
Und ich in dieser Schaar verlassen stehen blieb.
Ich sah mein schwaches Volk vor ihrer Macht erlie-
gen;
Ich selber sollte mich zu ihren Leichen fügen;
Jedoch mein Name bloß setzt alles Volk in Ruh.
Ein junger Wilder kommt mit Thränen auf mich zu:
„Bist du es, Alvarez? so sprach er voll Verlangen,
Warf seine Waffen hin, und wollte mich umfangen.
„Bleib

„Bleib lebend! fuhr er fort, du sollst hier unser Schild,
„Und Schutz und Vater seyn, so lange Tugend gilt.
„O möchte doch das Volk, das unsrer Schaar nicht schonet,
„Erlernen, daß auch hier bey uns Erbarmen wohnet.
„Geh! lehr die Christenheit, die uns für Wilde schilt,
„Daß hier die Großmuth mehr als in Europa gilt.
Du seufzest hier, mein Sohn? der Adel dieser Armen
Bewegt dein hartes Herz, und zwingt dich zum Erbarmen?
Die Menschlichkeit redt dir so, wie dein Vater, ein.
Ach! wenn du immerfort willst hart und grausam seyn;
Wie kann sich immermehr bey dir der Vorsatz regen,
Die Schöne, die du ehrst, zur Liebe zu bewegen?
Des grossen Königs Kind, der hier bisher regiert,
Den deiner wilden Wuth sein Unglück zugeführt.
Wie? oder denkest du durch Mord und Blutvergiessen,
Mit ihr das feste Band der Ehe zu beschliessen?
Läßt denn dein Grimm nicht nach, bis ihrer Thränen Macht
Dir Stahl und Barbarey aus Faust und Herz gebracht?

Gusmann.

Wohlan! so will ich sie der Ketten überheben;
Doch, da sie alle sich zum Christenthum begeben.
Auch das Gesetz spricht so: wer sich hier christlich nennt,
Entgeht dem Tode selbst, und wird für frey erkennt.
So muß man diese Schaar zum Christenthum bekehren!
Denn der Gewissens-Zwang hilft mehr, als alles Lehren.
Ein scharfes Mörderschwerdt, und unsrer Priester Macht
Hat unsrer Kirche schon so manchen Sieg gebracht.
Ich will, daß diese Brut nach meiner Vorschrift lebe,
Vor einem Gotte nur und einem Fürsten bebe.

Alvarez.

Ich wünsch es ebenfalls; vielleicht noch mehr als du:
O nähme doch auch hier der Christen Glaube zu!
O möchte doch mein Gott so, wie mein König siegen!
Allein, dieß läßt sich nicht durch Schwerdt und Ketten fügen.
Ich habe manches Herz, doch nicht durch Zwang, bewegt:
Indem vor aller Wuth mein Geist nur Abscheu trägt,

Denn hier in dieser Brust hat stets der Satz gewohnet:
Das ist der wahre Gott, der minder straft und schonet.

Gusmann.

Wohlan! es sey darum! du hast ja volle Macht;
Befiehl nur was du willst, es wird sogleich vollbracht.
Ich seh es, deine Huld schaft Rath zu allen Dingen,
Du kannst das strengste Herz der Barbarn leicht bezwingen:
Weil dir der Himmel nun die seltne Huld erzeigt,
Daß deine Lindigkeit die starrsten Herzen beugt;
So bitt ich auch von Dir das Glücke meines Lebens.
Alziren lieb ich zwar, doch noch zur Zeit vergebens.
Mein Feuer macht sie stolz, sie hört mich warlich nie:
Mein Feuer kränket mich und dennoch lieb ich sie.
Doch fühl ich, wenn ich gleich ihr suche zu gefallen,
In mir ein stolzes Blut in allen Adern wallen.
Das solcher Knechtschaft trotzt, Alzirens Blicke flieht,
Und in der Liebe selbst was Niederträchtigs sieht.
Ich mag ihr über mich nicht so viel Herrschaft gönnen:
Du aber würdest sie vielleicht bewegen können.
Ihr Vater liebt dich sehr. Sprich ihn noch einmal an,
Daß er die Tochter zwingt; wie ers denn leichtlich kann.
Sprich ;, doch es ist zu viel; ich muß mich warlich schämen,
Daß Gusmanns Vater sich zum Bitten soll bequemen.

Alvarez.

Es ist bereits geschehn. Sey nur vergnügt und still,
Die Tochter thut gewiß das, was Monteza will.
Ich habe selbst sein Haus vom Sklavenjoch befreyet;
Der Himmel lenkt es so, der alles Glück verleihet.
Monteza flieht bereits den falschen Götzentand,
Und hat die Tochter auch zum wahren GOtt gewandt.
Itzund ist sie allhier der Barbarn rauhem Orden
In diesem Stücke schon ein grosses Vorbild worden:
Schenkt sie dir noch ihr Herz; so liebt dich jedermann;
So nimmt Amerika der Christen Glauben an.
Dieß Band, dieß theure Band, wird sich gesegnet finden,
Und beyde Welten nun auf ewig fest verbinden.

Die Wilden werden selbst mit Ehrfurcht vor dir stehn,
Wenn sie Montezens Kind in deinen Armen sehn.
Ihr ungebrochnes Herz wird sich mit Lust bequemen,
Von dir als ihrem Herrn, ein neu Gesetz zu nehmen.
So wird dieß ganze Volk der spanschen Macht allein,
Auf ewig zugethan, und alles christlich seyn.
Jedoch Monteza kömmt. Du magst zum Tempel gehen,
Wo du Montezen bald und auch sein Kind wirst sehen.

(Gusmann geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Alvarez. Monteza.

Alvarez.

Wie stehts, Monteza? sprich, hat deines Zuspruchs Macht
Alziren allbereits auf andern Sinn gebracht?

Monteza.

Vergieb, o Alvarez! du Vater der Elenden!
Der Tochter banges Herz ist nicht so leicht zu wenden.
Sie sieht den Gusmann noch als einen Sieger an,
Der uns, und unsrer Schaar, so viel Gewalt gethan.
Das Bündniß, welches uns mit Spanien vereinet,
Empört ihr redlich Herz, das unsern Fall beweinet.
Doch, wenn man dich, o Herr, und deine Tugend nennt;
So liebt man den Befehl, den du für recht erkennt.
Der Himmel hat sich selbst durch dich uns offenbaret,
Dir danken wir das Licht, das er uns vorgesparet.
Die neue Welt ist schon durch eure Macht verheert,
Sie weichet der Gewalt, und wir der Tugend Werth.
Denn deiner Brüder Stahl hat so viel Wuth getrieben,
Man konnte weder sie, noch ihren Gott, recht lieben.
Den Glauben scheuten wir, der solchen Grimm erlaubt:
Doch deine Lindigkeit hat uns das Herz geraubt.
In dir verehrt man Gott. Man liebt dein edles Leben,
Dieß hat Alzirens Herz, und meines, dir gegeben.

Wir

Wir lieben deinen Werth, das macht uns dir verwandt,
Regiere künftig uns, und unser Vaterland.
Hierdurch erhält dein Sohn, das Herze der Alziren,
Und dieß ihr erblich Reich, auf ewig zu regieren.
Geh! stelle nun die Pracht des hohen Festes an:
Der ganze Himmel ist dem Bunde zugethan.
Mein Kind wird deinen Sohn, laß keine Furcht dich stören,
Hinfort als ihren Herrn, und Ehgemahl verehren.

Alvarez.

Wie sehr setzt dieses Band mein einzig Herz in Ruh!
Jezt thu ich, werther Freund! mit Lust die Augen zu.
Du, der du uns zuerst dieß weite Land entdecket,
Dem du ein helles Licht der Wahrheit aufgestecket;
O! steh dem Feste bey, du Herrscher aller Welt!
Dem ersten, so man hier in deinen Tempeln hält.
Bekehre ferner hin auch diesen Theil der Erden!
Ich eile. Denn dieß Fest muß nicht verzögert werden.

(Alvarez geht ab.)

Dritter Auftritt.

Monteza, allein.

O Herr! vor dem mein Herz in reger Andacht brennt!
Ach schaffe, daß dein Trost die bange Furcht zertrennt,
Die meine Seele nagt! ach! laß mich nicht vergebens,
Dir zugefallen seyn! den Trost des matten Lebens,
Alziren, hab ich noch. O stehe du ihr bey!
Und gieb, daß ihr Entschluß des Unglücks Ende sey!

Vierter Auftritt.

Monteza. Alzire.

Monteza.

Mein Kind! nun ist es Zeit! ergieb dich in dein Glücke,
Dein Anstand hält die Ruh der halben Welt zurücke.

Sey der Besiegten Schutz! lenk ihres Siegers Sinn!
Vielleicht wirft Gusmann noch die Mörderwaffen hin.
Vergiß dein Sklavenjoch! du sollst den Zepter nehmen!
Izt muß dein grosses Herz zu allem sich bequemen.
Erneure deinen Muth! gehorch und folge mir!
Nimm Gusmanns Sitten an! das räth die Klugheit dir.
Vermeide meinen Zorn, und trockne deine Zähren!

Alzire.

Du bist mein Vater zwar, doch darf ich was begehren;
So lies mein Innerstes, erwäge meinen Schmerz.

Monteza.

Der schimpferfüllte Gram erbittert nur mein Herz!
Ich habe ja dein Wort; das muß man mir erfüllen!

Alzire.

Zu diesem Unglückswort zwangst du mich wider Willen.
O welch ein trüber Tag, der dieses Bündniß schließt!
Da meines Volkes Blut um meinetwegen fließt,
Da Gusmanns stolzes Schwerdt dieß Land, dieß Volk der Sonnen,
Und dieß erlauchte Reich, zur Sklaverey gewonnen!
Tag dem das Schicksaal nichts als Unglück zugedacht!

Monteza.

So Glück als Unglück steht in unsrer eignen Macht.
Der Pöbel hat nur gern mit eitler Furcht zu schaffen;
Verwirf dieß Vorurtheil, dieß Fabelwerk der Pfaffen.

Alzire.

Dieß ist auch noch darzu die gar zu herbe Zeit,
In der Zamores starb, der Kern der Tapferkeit!
Den du mir zum Gemahl, zum Eidam dir erkohren!

Monteza.

Sein Tod hat mir, wie dir, den größten Schmerz gebohren,
Doch itzt erläßt er dich. Der Großmuth gieb den Preis,
Und zeige, daß dein Herz sich zu besitzen weiß.

Laß

Laß deine Tugend hier die blinden Triebe lenken,
Du mußt an deine Pflicht, nicht an die Todten denken.
Dein Leben selbst gehört dem Gott der Christen zu:
Er setzt durch dieses Band dein erblich Reich in Ruh,
Er ruft dich zum Altar, er lenket deine Sinnen;
Drum folg ihm auch.

Alzire.

O Herr! was soll ich doch beginnen?
Ich weiß, wie weit die Macht der Väter sich erstreckt;
Ich habe meiner Pflicht auch nie ein Ziel gesteckt;
Was du begehrst und willst, das ist auch mein Verlangen;
Ich wär auf deinen Wink wohl in den Tod gegangen.
Mein Auge sah nur das, was dein Befehl mich hieß.
Du bists, dem ich zu gut das Heidenthum verließ.
Der ganze Götzendienst ist, so wie wir, verdrungen.
Wiewohl, ich klage nicht: Gott selbst hat ihn bezwungen.
Doch, du versprachst es mir, als mich der Schmerz bezwang,
Und als mein innrer Gram, zu jenen Tempeln drang:
Hier würde Pflicht und Zucht den stärksten Trost ertheilen;
Es würde deren Kraft auch meinen Kummer heilen.
Wie trügt doch dieser Trost! ein nie besiegter Schmerz,
Nagt, in dem Tempel selbst, mein unterliegend Herz,
Und läßt den regen Trieb mich länger nicht verheelen:
Zamores lebet noch in meiner treuen Seelen!
Verdamme, wenn du kannst, den so gerechten Trieb,
Der selbst durch deinen Schluß, vorhin verewigt blieb;
Dem Zeit und Tod den Ruhm der festen Dauer giebet,
Und gieb dein einzig Kind dem Wütrich, der es liebet!
Mein Land erfordert es, ich soll; drum folg ich dir;
Doch knüpfst du dieses Band: so zittere mit mir.
Erzittre, wenn man mir des Höchsten Zorn verkündigt,
Und trage selbst die Schuld, wenn deine Tochter sündigt;
Die einem Ehgemahl, den nur der Zwang ihr giebt,
Ein Herz versprechen soll, das einen bessern liebt!

Monteza.

Was sagest du mein Kind? Verschone meiner Jahre!
Im Namen der Natur, und dieser grauen Haare,
Beschwör ich dich itzund! bey unser Sklaverey,
Die du itzt denken kannst; bey meiner Vatertreu,
Die du beleidigt hast; zeuch nicht dein Wort zurücke:
Denn alles, was ich thu, das zielt nur auf dein Glücke.
Ich hab es endlich auch mit Müh in Stand gebracht;
Du kannst es leicht ersehn: drum nimm dich wohl in acht!
Heut öfnet sich die Bahn zu deinem künftgen Leben,
Dem Tugend, Gott u. Pflicht die engsten Schranken geben.
Die unterdrückte Welt ruft dir mit Zuversicht;
Sie hofft allein auf dich: und du erhörst sie nicht?
Geh! lerne standhaft seyn. (Monteza geht ab.)

Alzire.

Nein! heucheln, willst du sagen.
O schlechte Wissenschaft!

Fünfter Auftritt.

Gusmann. Alzire.

Gusmann.

Ich muß mich sehr beklagen,
Daß mein erhitzter Trieb so lange warten muß,
Der Hochzeit Langsamkeit erwecket mir Verdruß.
Die Sklaven übrigens, die ich bestrafen sollte,
Sind alle schon befreyt; weil es Alzire wollte.
Doch würd ich schamroth seyn, woferne diese That
Mir deine Gegengunst und Huld erworben hat.
Nicht Hoheit, nicht mein Stand, muß deine Brust entzünden,
Bloß meine Liebe muß Alzirens Herze finden;
Denn dieses bildet sich mein zärtlich Herz nicht ein,
Daß dirs zuwider ist, daß ich soll glücklich seyn.

Alzire.

O möchte nur auf uns der Himmel nicht ergrimmen,
Und uns auf diesen Tag die größte Noth bestimmen!
Du siehst das Schrecken wohl, das mein Gemüth bezwingt,
Sich in den Blicken zeigt, und durch die Stirne dringt:
Ich kann des Herzens Grund durch keinen Schein verheelen,
Mein Mund entdecket stets den Zustand meiner Seelen.
Wer sich verstellen kann, verräth auch Stadt und Land;
Europa kann die Kunst: mir ist sie nicht bekannt!

Gusmann.

Ich sehs, du heuchelst nicht. Ich merk auch wohl daneben,
Daß du Zamoren liebst; ist er gleich nicht am Leben.
Zamores, der dem Blitz von Gusmanns Waffen wich,
Steigt gleichsam aus der Gruft, und kämpfet wider mich.
Im Leben zwang ich ihn, und itzt soll ich ihn scheuen?
Nein! hemm die Thränen nur, sonst möcht es dich gereuen.
Du handelst wider mich, und dich, und deine Pflicht,
Und wirkest Eifersucht: drum weine ferner nicht!

Alzire.

Hemm Zorn und Eifersucht, wodurch du mich willst schrecken!
Ein Liebster in der Gruft kann wenig Neid erwecken.
Ich hab ihn treu geliebt, und that es auch mit Recht:
Er war der Länder Trost, die Zwang und Herrschsucht schwächt:
Er schien nun liebenswerth; wir waren schon vereinet:
Er liebte mich, sein Tod wird noch von mir beweinet.
Du aber schimpfe nicht den so gerechten Schmerz!
O! merk, wie treu ich bin, erkenn daraus mein Herz!
Und eh dein stolzer Muth Alziren untreu nennet,
So wird um eine Glut, die so beständig brennet.

Sechster Auftritt.

Gusmann allein.

In Wahrheit! dieser Stolz und diese Redlichkeit
Gefällt mir und bezwingt auch meine Grausamkeit.
Wohlan! dieß stolze Herz muß überwunden werden!
Dieß muß nicht schwerer seyn, als der Besitz der Erden!
Die Einfalt der Natur, die uns durch sie entzückt,
Gab ihr ein Herz, wie sichs für rohe Länder schickt.
Die Pflicht wird künftig sie schon noch zur Sanftmuth führen;
Dieß ganze Land ist mein, es fehlt nur an Alziren.
Du, Hymen, zähme sie! damit die Welt nicht spricht:
Ein Sieger und ein Herr, kriegt was er wünschet nicht.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zamores. Einige Amerikaner.

Zamores.

Ihr Freunde, deren Muth kein Unglück niederschläget,
Der in Gefahr und Streit nur mehr zu wachsen pfleget.
Sprecht, Tapfre! sprechet doch, Gefährten meiner Noth,
Gelingt die Rach uns nicht? auch nicht einmal der Tod?
Alzire schwebt in Angst: wie? soll Zamorens Leben
Dem Vaterland und ihr nicht Rath und Beystand geben?
Soll Gusmanns Grausamkeit uns ungestraft entgehn?
Und soll ihn unser Land nicht noch im Blute sehn?
Ihr Götzen ohne Macht, ihr Götter dieser Staaten!

Ihr laßt uns in die Hand des Wüterichs gerathen?
Sechshundert Spanier verheeren auf einmal,
Mein Land und meinen Thron, und eurer Tempel Zahl?
Euch bleibt kein Altar mehr; mir ist das Reich genommen;
Alzire fehlt mir auch: wir sind um alles kommen!
Gram, Eifer, Schaam und Wuth, trieb mich durch dürren Sand,
Durch manchen dicken Wald in jenes Mittagsland;
Vom heissen Erdstrich an hat aus des Himmels Höhen
Der Sonnen heller Stral den wilden Lauf gesehen,
Der mich in Länder trug, die er nicht ehr berührt,
Als bis ein neues Jahr ihn wieder aufwärts führt.
Doch eurer Freundschaft Gunst, und eifriges Bestreben,
Will meiner Sehnsucht itzt die Hoffnung wieder geben.
Zween Triebe, die mein Herz mit gleichem Eifer paart,
Die Lieb und Rache sind auf diesen Tag verspart.
Wir haben ja ein Heer der unerschrocknen Freunde,
Die bleiben ewig wohl der Europäer Feinde.
Wir liessen sie zur Hut in jenen Wäldern stehn;
Auf der Tyrannen Bau und Festungswerk zu sehn.
Ich kam, man nahm uns fest: der Argwohn des Tyrannen
Ließ uns, zu unsrer Quaal, in eine Kluft verbannen.
Itzt gibt man freylich uns aus diesem Schlunde frey;
Doch sagt man uns noch nicht, was unser Schicksaal sey?
Wo sind wir, Wertheste? wer hat hier zu befehlen?
Was macht Alzire denn, die Göttinn meiner Seelen?
Lebt denn Monteza noch? ist er vielleicht allhier?
Was ist dieß für ein Ort? o Freunde, sagt es mir!
Getreue! die ihr mich auch noch im Unglück ehret,
Ists möglich, daß ihr mich vielleicht mein Schicksaal lehret?

Ein Amerikaner.

Wir sind allhier sowohl in Ketten, als wie du;
Nur führt ein andrer Weg uns unserm Unglück zu.
Wir kennen diese nicht, die unsre Sieger waren;
Drum haben wir auch nichts, was du uns fragst, erfahren.
Held! der du mehr verdienst an Ehre, Glück und Macht,

Ist der Tyrannen Arm auf deinen Tod bedacht:
So sterben wir mit dir: so soll die Welt noch lesen,
Wie sehr wir dich geliebt, wie treu wir dir gewesen.

Zamores.

Wann ein beherzter Arm durch Siege nichts erhält:
So ist ein edler Tod das beste von der Wel.
Jedoch, wenn unser Grab so Hohn als Schmach beflecket;
Wann unser Vaterland in Sklavenfesseln stecket,
Und man stirbt ungerächt durch jener Mörder Hand,
Die uns Europens Wuth zum Morden hergesandt;
Die voller Blutdurst sind, nach unsern Schätzen trachten,
Und dieß erzwungne Volk durch Schwerd und Flammen schlachten;
Die mich um das Metall, das mein Herz schlechter schätzt,
Als diese Barbarn selbst, in enge Kerker setzt;
Wann man der Bürger Schaar in frühe Gräber ziehet;
Die Hälfte seiner selbst in Gusmanns Armen siehet;
Wenn man Alziren nicht aus seinen Klauen reißt:
Das ist ein schwerer Tod! ein Tod, der schröcklich heißt!

Zweyter Auftritt.

Alvarez. Zamores. Einige Amerikaner.

Alvarez.

Seyd alle frey und lebt!

Zamores.

O Himmel! welche Worte!
Wohnt denn die Tugend auch an einem solchen Orte?
Wer ist der alte Greis, der mir fast göttlich scheint?
Regierst du diesen Ort? Sprich, bist du unser Feind?
Du siehst mir spanisch aus; und kannst gleichwol verzeihen?

Alvarez.

Ich will durch Schutz und Rath die Unschuld nur erfreuen.

Zamores.
Was hast du dir zum Zweck, o edler Greis, ersehn?

Alvarez.
Den armen Sterblichen mit Eifer beyzustehn.

Zamores.
Wer lehrt dich diese Huld, die wir an dir verehren?

Alvarez.
Die Dankbarkeit; mein Gott; und meines Glaubens Lehren.

Zamores.
Dein Glauben und dein Gott? So hat denn jene Brut,
Die unser Land verheert, und in der Menschen Blut
Die halbe Welt ersäuft; die bey den wilden Trieben
Mein armes Vaterland fast gänzlich aufgerieben,
Nur Gold und Schätze sucht, nie satt ist an Begier,
O Vater! hat denn die nicht einen Gott mit dir?

Alvarez.
Es ist derselbe Gott: doch wollen sie nicht hören,
Was seine Satzungen für hohe Pflichten lehren.
Sie brauchen ihre Macht zum Schutz der Tugend nicht:
Du kennst schon ihre Wuth, nun kenn auch meine Pflicht.
Die Sonne, die ihr Licht so euch, als uns, gewähret,
Hat sich vom Süderpol zweymal zurück gekehret;
Als uns ein widrig Glück von euch besiegen hieß,
Und mich ein Wilder doch aus Großmuth leben ließ.
Seitdem erbarm ich mich auch eures Unglücks wieder:
Ihr Bürger dieses Reichs seyd alle meine Brüder!
O! fänd ich noch den Held, der, als er mich besiegt,
Das Leben mir geschenkt, so stürb ich ganz vergnügt!

Zamores.
Sein Alter und sein Blick die wollen mich verwirren:
Es ist der Alvarez! die Ahndung wird nicht irren.
Such unter uns den Held, zeig uns den Ritter an,
Der, durch des Himmels Huld, die Wolthat dir gethan.

Alvarez.

Was sagst du? Tritt doch her! O Gott! dein weises Fügen
Stellt mir ihn selber dar. Wie groß ist mein Vergnügen!
Ihr trüben Augen fühlt des Alters Unbestand:
Ihr habt ihn lang gesucht, und dennoch nicht erkannt.
Mein Sohn! mein Schutzherr selbst! wie soll ich dich belohnen?
Ich will dein Vater seyn, wofern du hier willst wohnen.
Du siehst, daß selbst der Tod zur Dankbarkeit mich lenkt;
Weil er das Leben schont, das du mir hast geschenkt.

Zamores.

O! hätte doch dein Volk, das sich zum Wüten neiget,
Von dieser Tugend nur die mindste Spur gezeiget:
So hätte dieses Land, das Zwang und Knechtschaft drückt,
Sich willig und mit Lust vor seiner Macht gebückt
Allein, so sehr dein Werth aus allen Thaten blitzet,
So heftig hat der Zorn ihr raues Herz erhitzet.
Durch sie erhalten seyn, ist schlechter als der Tod!
Doch eines quält mich noch! befrey mich von der Noth!
Sprich, hat ihr harter Grimm bereits Montezens Leben
Und seinem Unglücksjoch den letzten Streich gegeben?
Alzirens Vater ; ; ; ach! sieh doch die Thränen an,
Die mein gerechter Schmerz unmöglich bergen kann.

Alvarez.

Hemm ihren Ausbruch nicht. Die Würkung treuer Triebe
Erweckt dir keinen Schimpf, und zeigt von Menschenliebe,
Verdammt sey solch ein Herz, das nur aufs Wüten zielt,
Und bey des Nächsten Leid gar kein Erbarmen fühlt!
So wisse denn, dein Freund lebt hier an diesem Orte,
Man ehrt sein graues Haupt und folget seinem Worte.

Zamores.

Werd ich ihn sehn?

Alvarez.

Ja Freund! vielleicht bewegt er dich
Zu seiner Lebensart. O welch ein Glück für mich!

Zamores.

Monteza, sprichst du, soll? ⸗ ⸗ ⸗

Alvarez.

Du wirst es selber hören,
Von allem, was dich rührt, soll dich sein Mund belehren,
Der Bund, der uns vereint und dieses ferne Land
Mit unsrer fernen Welt auf ewig fest verband.
Ich eil anitzt von dir, um meinem Sohn zu sagen,
Was für ein seltnes Glück sich heute zugetragen.
Auch mein Entfernen dient dir, allerliebster Freund!
Weil es das Band vollzieht, so uns noch mehr vereint.

(Alvarez geht ab.)

Dritter Auftritt.

Zamores. Einige Amerikaner.

Zamores.

Nun seh ichs, daß sich doch der Himmel mein erbarmet!
Weil ich den wackern Mann an diesem Ort umarmet.
Er ist gewiß ein Gott, der dieser tollen Brut
Durch seine Tugenden erwünschten Einhalt thut.
Den Sohn, von dem er sprach, will ich als Bruder lieben;
O, möcht er doch die Huld des grossen Vaters üben!
O Tag! o schöner Tag! wie wohl wird mir geschehn!
Nach dreyen Jahren werd ich den Monteza sehn.
Alzire! theures Wort! du Hoffnung meines Lebens!
Für die ich alles thu! ruff ich dir nicht vergebens?
Bist du vielleicht auch hier? ernährst du noch den Trieb
Der treuen Zärtlichkeit, der mir so heilig blieb?
Ein liebend Herze wird von mancher Furcht gedrücket! ⸗ ⸗ ⸗
Wer ist der Alte denn, den hier mein Aug erblicket?

Vier-

Vierter Auftritt.

Monteza. Zamores. Etliche Amerikaner.

Zamores.

Ach! bist du es, Montez, den hier Zamores küßt?
Zamores, der der Gruft doch noch entkommen ist.
Der Eifer, dir mein Herz voll Treue zu entdecken,
Entziehet mich der Gruft, und will den Arm entdecken,
Der dich beschützen kann, und an die Huld noch denkt,
Die du ihm stets als Freund und Vater hast geschenkt.
Ist deine Tochter hier? und was ist ihr Geschicke?
An dieser Antwort hängt mein Unglück und mein Glücke.

Monteza.

O unglückselger Fürst! der Ruf, du wärest todt,
Bracht unsre Zärtlichkeit in ungemeine Noth.
Es schien, der Himmel selbst ward durch den Schmerz gerühret,
Womit wir thränenvoll dein Grabmal aufgeführet.
Du lebst? der Himmel steh doch deiner Ruhe bey,
Und mach in diesem Schloß uns unsers Jammers frey!
Zamores! welch ein Trieb hat dich hieher geführet?

Zamores.

Die Götter! du! dein Kind! die Rachgier, die mich rühret.

Monteza.

Wie sprichst du?

Zamores.

Denke doch an den erhitzten Tag,
Als unsers Feindes Stahl und seines Donners Schlag
Die Stadt, die ehemahls ein Sonnenkind errichtet,
Verheert, beraubt, geschleift, und alles ganz zernichtet.
Sein Laster weiß ich nur, und Gusmann hieß der Hund:
Sonst that das Schicksal mir von ihm nichts weiter kund.
Und dieser Name selbst, der mir so hart geschienen,
Der mußte Raub und Mord zur steten Losung dienen.
Bey diesem Namen ward mir auch dein Kind geraubt!
O Schmerz, der meiner Brust das Leben kaum erlaubt!

Hier mußte dein Geschlecht in Sklavenketten gehen,
Dort Tempel und Altar durchaus verwüstet stehen:
Zu denen doch dein Wort und meines Glückes Schein
Mich ehstens hinberief, dein Schwiegersohn zu seyn.
Man schleppte mich vor ihn. O soll ich dir es sagen,
Was dieser Barbar mich für Martern ließ ertragen!
Er raubte mir das Gold, den Abgott seiner Welt,
Das mir verächtlich ist, das er für göttlich hält.
Hier hab ich, fast erblaßt, die Martern überstanden,
Die diese Wütriche für mich zuerst erfanden.
Doch keine Zeit besiegt die längst empfundne Schmach;
Zamoren folgt anitzt ein Heer von Freunden nach.
Mit diesen komm ich nun, nach dreyen Jahren, wieder;
Wir alle sind verjagt; drum sind wir alle Brüder.
Ihr starker Heldenmuth erschrickt vor keiner Noth,
Wir suchen Rach und Sieg, und einen edlen Tod.

Monteza.

Es ist mir leid um dich: doch, ach! was willst du wagen?
Der Tod entzeucht sich dir, du suchst ihm nachzujagen.
Was soll der Freunde Arm? was soll ihr steinern Schwert?
Der nackende Soldat, der sich mit Ohnmacht wehrt?
Wie will dieß Fischervolk, mit seinen schlechten Waffen,
Der armen Vaterstadt so Recht als Freyheit schaffen?
Die Herren jener Welt sind Riesen, stark an Macht,
Ihr Stahl speyt Funken aus, damit ein Donner kracht.
Manch kriegrisch Ungeheur, das sie zu zähmen wissen,
Läuft, starken Winden gleich, auf den geübten Füssen.
Die ganze Welt giebt nach; bist du nicht auch bewegt?

Zamores.

Ich weichen? ich verzagt? So lang mein Blut sich regt?
Monteza, glaube mir, die Donner, Blitz und Eisen,
Die uns der Feinde Macht so sehr gefährlich weisen;
Das schnelle Thier dazu, das uns so fremde fällt;
Erschreckte zwar vor dem die ungeübte Welt;

Doch

Doch mich kann man dadurch nicht mehr in Schrecken bringen:
Wer nichts auf Erden scheut, der wird auch das bezwingen;
Sie überwand die Welt nur durch die Neuigkeit,
Sie weicht dem, der ihr trotzt, und fällt den, der sie scheut.
Das Gold, das blanke Gift, das Unglück dieser Staaten,
Lockt uns Europa her und hat uns selbst verrathen.
An Eisen fehlt es uns! des Himmels strenge Macht
Hat solch ein schädlich Erzt nur Barbarn zugedacht:
Doch, daß uns aus der Noth noch etwas könnte heben;
Hat er, an Eisens statt, die Tugend uns gegeben.
Ich streite für dein Kind; für dieses sieg ich noch!

Monteza.

Gott selbst ist wider dich. Verwirf den Eifer doch
Es sieht itzt anders aus!

Zamores.

Wie? daß du mich so kränkest!
Wie sieht es anders aus, wo du nicht anders denkest?
Ist deine Tochter noch der Ehr und Tugend treu?
Ist mein Gedächtniß noch in ihrer Seele neu?
Du schlägst die Augen weg? was sollen diese Klagen?

Monteza.

Unglücklicher Zamor!

Zamores.

Was will dieß Seufzen sagen?
Bin ich nicht mehr dein Sohn? wer hat den Geist verkehrt?
Und auf des Grabes Bord dich boshaft seyn gelehrt?

Monteza.

Die Helden, die allhier ein wildes Volk verbannen,
Die sind nicht allesammt, so wie du meynst, Tyrannen.
Ich hab auch nicht gefehlt. GOtt schickt sie über Meer,
Uns, mehr zum Unterricht, als zum Betriegen, her.
Der wahren Tugend Zier, die unbekannten Künste,
Ja, die Unsterblichkeit, bleibt ihnen zum Gewinste.

Denn Menschen kennen sie; ihr Vorbild bringt uns bey,
Wie man recht denkt, gut lebt, und ewig glücklich sey.

Zamores.

O welch ein Ungeheur hat hier dein Mund erhoben!
Dein Kind muß Sklavinn seyn; und du? du kannst sie loben?

Monteza.

Sie trägt kein Sklavenjoch.

Zamores.

Ach Vater! ach mein Freund!
Vergieb dem jähen Zorn, dieweil ers redlich meint.
Die Götter sahen es; als du sie mir versprochen;
Sie ist auf ewig mein, dein Wort wird nicht gebrochen.
Ihr Herze schwur mirs auch, das nimmer wanken kann!

Monteza.

O ruffe ferner nicht die falschen Götter an!
Den Greuel kenn ich nun, und will ihn nicht mehr hören;
Izt dien ich einem Gott, der kann sie leicht zerstören.

Zamores.

Wie? deinen Gottesdienst? und unsrer Väter Lehr?

Monteza.

Die Fabeln kenn ich nun; den Tand acht ich nicht mehr!
O möchte doch dem Herrn, vor dem die Himmel beben,
Den diese Welt nicht kennt, dein Herz nicht widerstreben!
Unglücklicher Zamor! ach hättst du auch gehört,
Die Tugend und den Gott, den ganz Europa ehrt.

Zamores.

Was? welche Tugend denn? der Barbarn, die hier wohnen?
Die, deren Sklav du bist? die nicht der Götter schonen?
Ich sehs, warum dein Mund auf unsre Götter schilt;
Damit nur auch dein Wort, damit dein Schwur nichts gilt!
Denkt deine Tochter auch vom Glauben abzustehen?
O! hüte dich! . . .

Monteza.

Mein Freund ich habe nichts versehen.
Mein Zustand ist beglückt, nur deiner kränket mich.

Zamores.

Wann du dein Wort nicht hälst, so weine nur um dich.
Monteza, laß dich doch den bittren Gram bewegen,
Den hier in meiner Brust dein Laster wird erregen:
O, laß dir doch die Quaal des Herzens nahe gehn,
Das theils ein Trieb entflammt, den Göttern beyzustehn,
Theils Lieb und Rache quält. Ich will zum Gusmann eilen,
Alziren beyzustehn, ihr Hülfe zu ertheilen.
Komm! bringe mich zu ihr. Sie lieb ich ganz allein,
Zu ihren Füssen soll mein Tod, mein Ende seyn.
Entzeuch mir ferner nicht die Lust, sie zu erblicken.
Ach lerne menschlich seyn! du willst die Unschuld drücken,
Doch scheue meinen Zorn! dein Kaltsinn kränket mich = =

Fünfter Auftritt.

Monteza. Zamores. Einige Amerikaner.
Eine Wache.

Die Wache zum Monteza.

Herr! alles ist bereit, man wartet nur auf dich.

Monteza.

Ich komme.

Zamores.

Barbar! steh! ich bleibe dir zur Seiten.
Wo willst du hin? was soll die grosse Pracht bedeuten?
Monteza!

Monteza.

Lebe wohl! und fliehe diesen Ort.

Zamores.

Ich weiche nicht von dir, und wenn mir alsofort
Der Zorn des Himmels dräut!

Monteza.

Du siehst nicht dein Geschicke,
Ich meyn es gut mit dir. (zur Wache.) Du, halt ihn hier zurücke.
Bey diesem Feste dient kein blinder Heyde nicht:
Er kennt nicht unser Werk und unsers Glaubens Pflicht.
Ich weiß, ich habe dir für mich nichts zu gebiethen;
Doch Gusmann spricht durch mich, du sollst ihn hier behüten. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Zamores. Einige Amerikaner.

Zamores.

Was hör ich? Gusmann spricht? o schröcklicher Verrath!
O unerhörter Schimpf! o lasterhafte That!
Was? Gusmann ist sein Herr? hab ichs auch recht verstanden?
Ist keine Tugend mehr in aller Welt vorhanden?
Sollt auch Alzire wohl des Lasters schuldig seyn?
Saugt ihre Unschuld auch das Gift der Bosheit ein,
Das die Verfolger uns von ferne hergetragen?
Sie kürzen nicht allein die Zahl von unsern Tagen;
Auch unsre Sitten selbst verlieren ihren Werth,
Seit diese Lasterbrut sich zu uns hat gekehrt.
Ist Gusmann denn allhier? was soll man unternehmen!

Ein Amerikaner.

O möchtest du dich doch dem treuen Rath bequemen!
Der tugendhafte Greis, der dich erlöset hat,
Der ist mit seinem Sohn auch hier in dieser Stadt.
Erbitte dirs, daß man uns zu dem Stadtthor leite;
Alsdann ergreif das Schwerd und führ uns an zum Streite.
Komm! sprich mit tapfrer Faust den wilden Feinden Hohn!
Doch schon den Alvarez und seinen edlen Sohn.

Ich

Ich hab den fremden Bau an dieser Stadt gesehen,
Dieß Werk der neuen Kunst, durch die wir jezt vergehen,
Die Gräben allesammt, nebst dem erhöhten Wall;
Der Donner steht darauf und brüllt durch manchen Knall.
Dieß Kriegsvolk, wo sich recht des Todes Bild entdecket,
So gräßlich es auch ist, hat nichts, das mich erschrecket.
Ach! daß nur unser Volk, mit innigstem Verdruß,
Den Sitz der Tyranney und Herrschsucht bauen muß!
Ja unsre Bürgerschaft muß hier in Sklavenketten,
Der Festung Wache seyn, und seinen Feind erretten.
Doch glaube mir gewiß, wenn sie den Rächer sehn;
So wird ihr Arm sich gleich auf die Verfolger drehn.
Ihr Eifer wird alsbald die Werke selbst zernichten,
Die sie zu ihrem Schimpf, als Sklaven itzt errichten.
Es biethet recht mit Lust die treugesinnte Schaar,
Dir, ihre Leichname, beym Sturm, zur Brücke dar.
Komm! auf der Feinde Kopf mit gleicher Macht zu blitzen!
Das Werkzeug steht ia da, womit sie sich itzt schützen,
Dieß Pulver reich an Glut, das uns in iener Zeit
Ein göttlich Feuer schien, vom Himmel ausgestreut.
Komm! laß uns diese Macht erkennen und verheeren,
Die Dummheit soll nicht mehr den eiteln Hochmuth ehren!

Zamores.

Ihr Freunde meiner Noth! wie lieb ich euer Herz!
Es billigt meinen Schluß und fühlet meinen Schmerz.
O könnten wir doch nur noch Gusmanns Muth bezwingen!
O möchten wir sein Blut zu unsern Leichen bringen!
O Gottheit! die der Mensch so oft beleidigt hat,
Du Rache! steh uns bey, und gieb uns guten Rath!
Bewafne du die Hand und laß den Barbar sterben!
Ja sterben! , , , aber ach! wen wollen wir verderben?
Für unser Unglück ist die Tapferkeit zu hoch,
Von Rache reden wir, und tragen selbst das Joch.
Das Schicksal hat uns nur die Hand zu scharf gebunden,
Montez ist ungetreu und Alvarez verschwunden.

Alzire

Alzire nimmt vielleicht die Hand des Wütrichs an;
Mein Trost ist der, daß ich daran noch zweifeln kann;
Ihr Freunde! welch ein Licht verkläret dieses Zimmer?
Der Tag wird doppelt hell von aller Fackeln Schimmer.
Der Donner dieses Volks erschröckt die öde Welt;
Welch Laster, oder Fest wird wieder angestellt?
Kommt! wagt den Ausgang noch! Hier mag ich nicht verderben!
Vielleicht errett ich euch; wo nicht, so laßt uns sterben.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alzire allein.

Du, in den Grüften noch mein allerliebster Freund!
Dem Gusmann bin ich nun auf lebenslang vereint.
Nunmehro ists geschehn! nun ist die Treu gebrochen!
Nun kann er auf mein Herz mit gutem Grunde pochen.
Nunmehro wird das Meer, so beyde Welten trennt,
Ein schwacher Widerstand der fremden Wuth genennt.
Ich bin auf ewig sein; mein Mund hat es geschworen:
Im Himmel steht der Eid, da geht er nicht verlohren.
Du, der du mich verfolgst, du höchstgeliebter Geist!
Den der gequälten Brust nicht Zeit, nicht Tod entreißt,
Zamores! kann der Gram, die Reu, und meine Thränen,
Sich durch die Gruft den Weg zu deiner Asche bahnen;
Wenn eine höhre Macht des Helden Ueberrest
Sein zärtlich treues Herz noch überleben läßt,
Das Herz, das mich gewiß bis in die Gruft noch liebet:
Ach so vergieb die That, die ich iezt ausgeübet!

Man opferte mich selbst des Vaters strengem Sinn,
Des Landes Wohlfarth riß mich zu dem Altar hin.
Des ganzen Volkes Noth, die Ketten, und die Banden
Der Welt, darinnen du, o Schmerz! nicht mehr vorhanden.
Zamores! theures Wort! ach laß mich doch in Ruh!
Laß der gekränkten Brust doch nur die Freyheit zu,
Die abscheuvolle Pflicht, die jezt des Himmels Willen
Alziren auferlegt, hinführo zu erfüllen.
Du weist, mich treibt so Noth, als Unglück und Betrug;
Laß doch dieß Bündniß zu, es fällt mir schwer genug!

Zweyter Auftritt.

Alzire. Emire.

Alzire.

Wird denn mein langer Wunsch, mein Bitten nie geschehen,
Die Sklaven dieses Orts zu sprechen und zu sehen?
Ach! geht mir nicht einmal der bittre Trost noch an,
Daß mein betrübtes Herz mit ihnen weinen kann?

Emire.

Du mußt vielmehr die Wuth des wilden Gusmanns scheuen;
Sonst möcht es so dein Land, als diese Schaar bereuen.
Man droht dem ganzen Volk. Das Land erblickt die Noth,
Die uns dem Untergang an diesem Tage droht.
Die Kriegesfahne wird schon auf dem Walle hängen;
Ein unterirrdisch Feur soll Wall und Erde sprengen.
Ja, man beruft so gar den blutgen Kriegesrath,
Montez ist auch dabey, wie man gesprochen hat.
Sonst weiß ich weiter nichts.

Alzire.

So bin ich hintergangen?
O welch ein Schrecken hat mein mattes Herz umfangen?
Wie? bey dem Altar selbst, in meinem Arme gar,
Droht Gusmanns Mörderschwerd schon meines Volkes Schaar?

So hab ich durch den Eid mein Unglück selbst beschworen?
Und noch den Sklavenstand auf ewig mir erkohren?
Welch ein verhaßt Gestirn trieb doch Montezen an,
Daß er dieß Band geknüpft, das mir so weh gethan!

Dritter Auftritt.

Alzire. Emire. Cephane.

Cephane.

Prinzeßinn! aus der Zahl, die dieser Tag erfreuet,
Daran du unser Wohl durch deinen Bund erneuet,
Ist einer, der begehrt dich ins geheim zu sehn.

Alzire.

O laß ihn doch zu mir mit sicherm Muthe gehn!
Mein Herz bedauert ihn und seine wackern Brüder;
In ihnen seh ich fast mein Vaterland noch wieder.
Doch warum fragt nach mir ein einziger allein?

Cephane.

Mir deucht, es müsse wohl was rechts geheimes seyn.
Es ist derselbe Held, der dem erlauchten Alten,
Dem edlen Alvarez, das Leben hat erhalten.

Emire.

Er hat dich schon gesucht: doch hat Montez mit Macht,
Ich weis zwar nicht warum, ihn wieder weggebracht.
Ein innerlicher Gram schien sein Gemüth zu kränken,
Sein Geist schien mit sich selbst was grosses zu bedenken.

Cephane.

Man sieht ihm an der Stirn des Herzens Kummer an,
Man merket, daß er nicht die Thränen hemmen kann.
So oft als er nach dir, Prinzeßinn, etwa fraget,
So sieht man, daß er dich beseufzet und beklaget.
Und, wie man deutlich merkt, so sind dein neuer Stand
Und deine Herrlichkeit ihm gänzlich unbekannt.

Alzire.

Wie haß ich doch den Stand und seine Vorzugsrechte!
Vielleicht ist dieser Held wohl gar aus dem Geschlechte,
Daraus ich selber bin. Er kennet dessen Pracht;
Jetzt sieht er den Verfall, darein man es gebracht.
Vielleicht erscheint er nur mit mir davon zu sprechen;
Allein, sein Anblick wird mein Herz von neuem brechen.
Jedoch es sey darum! Ich weis nicht, welche Kraft
In meiner matten Brust so viel Verwirrung schaft:
Wiewohl in diesem Schloß, da ich so oft geweinet,
Ist ieder Tag betrübt, der nimmermehr erscheinet.

Vierter Auftritt.

Alzire. Zamores. Emire.

Zamores.

Hab ich sie wiederum? Ach! seh ich endlich dich?

Alzire.

Er ists an Gang und Blick, O Himmel! irr ich mich?
(Sie fällt Emiren in die Arme.)
Zamores? Ach! ich muß mein Leben hier beschliessen!

Zamores.

Erkenne deinen Freund!

Alzire.

Zamor zu meinen Füssen?
Wie? ist es nicht ein Traum?

Zamores.

Nein, für dich leb ich nur,
Und wiederhole hier dein Wort und deinen Schwur.
O Freundinn! theures Herz! du Abgott meiner Stunden!
Du, die ein zartes Band auf ewig mir verbunden!
Ach! hast du auch bißher an deine Glut gedacht?
Was hast du mit dem Schwur, der uns verband, gemacht?

Alzire.

O Tag! o Augenblick! so reich an Lust als Leiden!
O theurer Gegenstand des Schreckens und der Freuden!
Zamor! ach warum hab ich dich nicht ehr erblickt?
Jezt wird durch iedes Wort ein Dolch in mich gedrückt,
Der meine Brust durchbohrt. O Schmerz! ich muß vergehen!

Zamores.

Du weinst, und siehst doch mich?

Alzire.

Es ist zu spät geschehen!

Zamores.

Der Ruff von meinem Tod hat wohl vielleicht dieß Land
Mit banger Furcht erstreckt; jedoch der Unbestand,
Der meinen Lauf regiert, hat mich sehr weit getrieben:
Seitdem die Räuber hier der Unschuld Meister blieben;
Seitdem man dich geraubt, die Tempel selbst zerschmiß,
Und mir den Gottesdienst, Thron, Reich, und dich, entriß.
Weist du, daß Gusmanns Grimm, der hier die Welt verheeret,
Auch meinen Heldenmuth durch manche Quaal bewähret?
Man gab Alzirens Freund, der dir bestimmet war,
Mit unerhörter Wuth den Henkerknechten dar.
Ach! du erschrickst und merkst den Zorn, der mich entflammet;
Er rührt dein edles Herz, das von der Tugend stammet.
Der Gott der Liebe selbst hat wie mein Herze denkt,
Im Schooß des Todes, mir das Leben noch geschenkt.
Du hast doch nicht den Gott, der mich regiert, verlassen?
Du hast doch nicht gelernt den Werth der Tugend hassen?
Du bist noch nicht verkehrt? noch keine Spanierinn?
Die treue Redlichkeit beherrscht noch deinen Sinn?
Man sagt, das Ungeheur, das jene Gusmann heissen,
Sey auch in dieser Stadt; dem will ich dich entreissen!
Du liebst mich? zeig ihn mir! so räch ich dich und mich.

Alzire.

Ja, straf das Unrecht nur, Zamores! räche dich!
Stoß zu! (Sie zeigt auf die Brust.)

Zamores.

Was sagst du? wie? dein Eid und dein Versprechen?

Alzire.

Ja! ich bin dein nicht werth! du mußt dich an mir rächen!

Zamores.

O grausamer Montez! Ich hab es kaum geglaubt! , ,

Alzire.

Hat ihm vielleicht sein Schmerz noch so viel Kraft erlaubt,
Daß er dir ungescheut den Ehgemahl erzählet,
Den ich, welch eine That! an deiner statt erwählet?

Zamores.

Nein. Aber sprich: denn itzt erschröcket mich kein Fall.

Alzire.

So hör! und sieh zugleich mein Laster überall.
Das Schicksal hat mit List mich in die Schuld gezogen,
Der Vater hat mich auch durch seine Macht bewogen. , ,

Zamores.

Alzire!

Alzire.

Gusmann , , ,

Zamores.

Ach!

Alzire.

Der seinen Mörderstahl
Auf dich gerichtet hat , , , ist itzund mein Gemahl.

Zamores.

Er?

Alzire.

Meine Jugend ist mit schlauer List gefangen,
Die Väter haben mich so grausam hintergangen.
In deiner Gegenwart hat gleichsam deine Braut
Im Christentempel sich dem Gusmann anvertraut.

Ich habe noch dazu, wie sollst du mich nicht hassen?
Die Götter, dich, mein Reich, mein Vaterland verlassen.
Ist dir dieß alles lieb; so strafe doch die That!
Durchbohre dieses Herz, das so viel Laster hat!
Hier ist die Brust! sie eilt dem scharfen Stahl entgegen.

Zamores.

Ist Gusmann dein Gemahl? Ich sterbe deinetwegen ‥

Alzire.

Zur Lindrung meiner That könnt ich dir noch gestehn,
Daß ich gezwungen bin; des Vaters Macht erhöhn;
Wo bliebe noch dein Tod; mein Schmerz, mein Widerstreben,
Die Thränen, die ich dir drey Jahre lang gegeben;
Daß mich die Christenschaar als Sklavinn fortgebracht;
Daß mich mein Grab um dich zur Christinn hat gemacht;
Daß ich dich stets geliebt, die Götter selbst gescholten,
Die dich, durch ihre Macht nicht besser schützen wollten.
Allein, ich such und mag hier keinen Vorwand nicht:
Die Liebe zeiget mir die übertretne Pflicht;
Du lebst! das ist genug, mein Eidschwur ist versehret;
Drum strafe nur ein Herz, das dir nicht mehr gehöret!
Wie nun? du siehst mich noch nicht einmal zornig an?

Zamores.

Nein: wo du mich noch liebst, so hast du nichts gethan.
Gesteh mir eines nur, zur Lindrung meiner Schmerzen:
Regiert Zamores noch in deinem edlen Herzen?

Alzire.

Als mich des Vaters Wort und Alvarez bewog,
Als mich ein strenger Gott zu jenem Tempel zog,
Wohin mich theils die Furcht, theils unsre Christen brachten,
Und mich dem Gusmann da auf ewig dienstbar machten;
Da hab ich deinen Tod, den ich bestürzt gehört,
Und dein Gedächtnis auch beym Altar noch verehrt,
Ich that den starken Trieb den Feinden frey zu wissen,
Ja Gusmann selber hats von mir erfahren müssen.

Der

Der Himmel weiß es schon, der Erden ists bekannt,
Wie stark, wie rein mein Herz in meiner Glut gebrannt.
Und diesen Augenblick, da ich dich wieder sehe,
Da ich vor dir, Zamor, beschämt und trostlos stehe:
Wirkt dieß Bekenntniß gleich bey mir die größte Quaal:
So wiederhol ichs noch; wiewohl zum letztenmal!

Zamores.

Wie so? soll dich Zamor zum letztenmal erblicken?
Das Schicksal zeigt dich mir und will dich gleich entrücken?
Ach! liebest du mich noch? Ach! bist du mir noch treu?

Alzire.

Hilf Himmel! Gusmann kömmt. Sein Vater ist dabey!

Fünfter Auftritt.

Alvarez. Gusmann. Alzire. Zamores. Emire. Das Gefolge.

Alvarez, zum Gusmann.

Hier siehest du den Held, durch dessen Huld ich lebe.
(Zum Zamores.)
Zamores, junger Fürst, den ich mit Recht erhebe,
Heut wird dem ganzen Volk die allerreinste Lust,
Das Heil des ganzen Reichs, das größte Glück, bewußt.
Was schenk ich aber dir? Womit kann ich dir nützen?
Du sollst mit meinem Sohn zugleich mein Herz besitzen.

Zamores.

Was hör ich? Gusmann? wie? der Barbar ist dein Sohn?

Alzire.

O Himmel steh uns bey! ich seh das Unglück schon!

Alvarez.

Wie so?

Zamores.

Hat das Geschick die Billigkeit verschworen,
Und hier dem besten Mann den ärgsten Sohn erkohren?

Gusmann.

Du Sklave! diese Wuth steht dir gewiß nicht an!
Du sprichst mit deinem Herrn, der dich bestrafen kann.
Was hat ein niedrer Knecht mit einem Fürsten gleiches?
Weißt du auch, wer ich bin?

Zamores.

Das Unglück meines Reiches!
Kennst du auch in der Zahl, die deine Wuth und Macht
Um Freyheit, Vaterland, und alle Ruh gebracht,
Kennst du Zamoren wohl? erkennst du dein Verbrechen?

Gusmann.

Wie? du?

Alvarez.

Zamores!

Zamores.

Ja, ich will noch weiter sprechen.
Du sannst auf meinen Tod, und deine wilde Wuth
Stund meiner Ehre nach, und raubte mir mein Gut.
Mein Anblick schlägt dir noch die grimmen Augen nieder.
Zu was für Quaal und Pein verdammst du meine Glieder?
Du Scheusal, und du Pest der neuentdeckten Welt!
Du kömmst als wie ein Dieb, und suchst nur unser Geld.
Itzt soll ich noch durch dich mein höchstes Glück entbehren?
Alziren will dein Grimm mir nicht einmal gewähren?
So nimm denn nur den Stahl, weil du ein Barbar bist,
Der deines Landes Schatz und unser Unglück ist.
Komm meinem Arm zuvor, beschütze itzt dein Leben!
Die Faust, die es vorhin dem Vater hat gegeben,
Die rächet itzt die Welt, durch ein verfluchtes Blut!
Ich weiß, der Himmel selbst ist dieser Rache gut:
Er wird die edle That durch keinen Eingrif stören!
Ich strafe nur den Sohn, den Vater will ich ehren.

Alvarez, zum Gusmann.

Wie störet dieß Gespräch die kaum empfundne Ruh!
Beißt dein Gewissen dich? Sagst du denn nichts dazu?

Gus=

Gusmann.

Ich? ich soll einen Knecht, wie niedre Seelen pflegen,
Den ich bestrafen soll, mit Worten widerlegen?
Sein Unsinn hätte sich gewiß den Tod erzielt,
Wenn mich die Ehrfurcht nicht für dich zurücke hielt.

Zu Alziren.

Prinzeßinn! selbst dein Herz wird dirs zur Gnüge sagen,
Was ich für einen Schimpf anitzt von dir ertragen.
Wenn dich gleich nicht mein Zorn und billiger Eifer schreckt:
So denke nur, wie sehr du deinen Ruhm befleckt.
Du solltest diesen Knecht auf Lebenslang vergessen!
Denn, daß dieß billig sey, das kannst du leicht ermessen.
Ich hielt dich viel zu hoch, und hab dich so geliebt,
Daß gar die Eifersucht mein stolzes Herz betrübt.

Alzire, zum Gusmann.

Tyrann! (zum Alvarez.) Und du, o Herr! der meine Unschuld schützet!
Sein Vater, der ihm mehr als tausend Siege nützet.

(Zum Zamores.)

Du unerschrockner Held! der in vergangner Zeit
Mein einzig Wünschen war, mich inniglich erfreut,
Erwegt das schwere Joch, so meine Schultern kränket,
Und zittert alle drey, wann ihr mein Leid bedenket.

(Sie zeigt auf den Zamores.)

Dieß ist der Bräutigam, den meines Vaters Hand,
Bevor ich euch erblickt, Alziren zuerkannt.
Eh noch Europa uns die Fesseln überschickte,
Eh diese Welt, durch euch, den Untergang erblickte,
Erschallt von seinem Tod ein ungegründt Gerücht:
Der Väter Reich vergeht, der Herrschaft Zepter bricht;
Der Erdkreis wird verheert; man sah fast nichts als Thränen:
Wir lernten uns nunmehr zur Sklaverey gewöhnen.
Mein alter Vater selbst, von Gram und Sorgen matt,
Ergriff den Gottesdienst, den nur Europa hat.

Der soll mein Zeuge seyn; den hab ich mir erwählet,
Wie sehr dieß Bündniß mich und meine Brust gequälet.
Der Gott bezeuge mirs, wie ein verfluchter Eid
Mich einem Mörder giebt; mein Herze dem verleiht,
Der meinem Bräutigam nach seinem Leben trachtet.
Vielleicht wird diese That bey euch für gut geachtet;
Ich weis es noch nicht recht. Die Tugend spricht mir ein,
Ihr Wort wird wohl so gut als euer Glaube seyn!
Zamor! ich liebe dich; du bists auch werth gewesen:
Doch hat mein Schwur sich itzt ein ander Ziel erlesen:
Ich kann nicht deine seyn! o Gusmann! deiner Macht,
Bin ich durch fremde List zum Opfer dargebracht;
Jedoch dein Laster selbst muß diesen Bund verwehren:
Ich will nicht deine seyn! ich mag dir nicht gehören!
Wer rächt von beyden nun die Schmach, die ihm geschieht?
Und wer durchbohrt das Herz, das man ihm itzt entzieht?
Mein Unglück hört nicht auf, ich muß euch beyde lassen;

(Sie zeigt auf den Zamores.)

Dir ewig untreu seyn: den Gusmann ewig hassen.
Wer tödtet mich denn nun? Wer nimmt das Leben hin,
Da ich, aus Zwang und Noth euch beyden untreu bin?
Das Blut, das allbereits aus so viel Hälsen sprudelt,
Hat deine wilde Faust, o Gusmann, schon besudelt;
Ohnfehlbar trifft bey mir die sichre Ahndung ein,
Du wirst auch hier vielleicht der beste Henker seyn.
Du mußt der Liebe Trieb, du mußt den Ehstand rächen:
Du mußt dem Eigensinn den starren Nacken brechen.
Komm! kühle deine Wuth, die doch kein Blut nicht schwächt!
Bestrafe meine That, und sey einmal gerecht!

Gusmann.

Wie? trittst du noch also die Lindigkeit mit Füssen?
Ließ ich dich darum nur noch meine Huld geniessen?
Du sollst bestrafet seyn! du hast es selbst begehrt:
Mein Grimm wird durch dich selbst und deine That ernährt.
Mein Nebenbuhler soll zu allererst verderben!
Soldaten!

Alzire.

Wüterich!

Alvarez.

Mein Sohn! laß ihn nicht sterben!
Sieh seine Wolthat an, und seinen Jammerstand.
O GOtt! wie schnell hat sich die frühe Lust gewandt!
Dem einen hab ich ia sein Leben selbst gegeben;
Dem andern dank ich noch mein kummervolles Leben.
Ach Söhne! rühret euch der zarte Name noch;
So schonet meiner selbst! schont meines Alters doch!
Und laßt = = = =

Sechster Auftritt.

Die vorigen. Don Alonzo.

Alonzo zum Gusmann.

Herr, komme, bald Befehl und Rath zu schaffen,
Das Feld ist ganz bedeckt mit Feinden und mit Waffen,
Sie kommen auf uns zu und stürmen diesen Ort,
Zamores ist hierbey ihr erstes Losungswort.
Der Name schallt mit Macht durch die belaubten Wälder,
Ein kriegerisch Geschrey erfüllet Thal und Felder,
Der güldnen Schilde Glanz hat alles überdeckt,
Ein wildes Schreyen hat dein ganzes Heer erschreckt.
Nach kriegerischen zwar, doch ihnen neuen Sitten,
Beschreiten sie den Grund mit ausgemeßnen Tritten.
So daß dieß dumme Volk, wer hätt es wohl gemeynt?
Die Kriegeskunst von uns schon zu erlernen scheint.

Gusmann.

Nur frisch! man muß sie gleich in ihrem Vorsatz stören!
Ein Augenblick soll sie in Asch und Staub verkehren.
Ihr Helden Spaniens, seyd auf den Sieg bedacht,
Die Welt ist nur für euch, ihr zum Triumph, gemacht.
Der Sieg ist euch gewiß, ihr dörfet nicht verzagen;
Geht, lehrt dieß wilde Volk die Sklavenketten tragen.

Zamores.

Du bist ein Mensch wie wir, und sprichst von Dienstbarkeit?

Gusmann, zur Wache.

Man führ ihn fort!

Zamores.

Tyrann! du Scheusal unsrer Zeit!
Willst du, du Wüterich! der Unschuld noch nicht schonen,
Willst du die Billigkeit mit Schwerdt und Feuer lohnen?

Zur Wache.

Wollt ihr denn Götter seyn, die man nicht strafen kann?
Wie? flehet man in euch die Mörder selber an?

Gusmann.

Gehorche nur!

Alzire.

O Herr!

Alvarez, zum Gusmann.

Laß dich den Zorn nicht blenden;
Dein Vater war ja auch einmal in seinen Händen.

Gusmann.

Itzt denk ich an den Sieg, dieß hast du mich gelehrt.
Ich eile, Lebe wohl!

Siebender Auftritt.

Alvarez. Alzire. Emire.

Alzire, wirft sich dem Alvarez zu Füssen.

Herr, den mein Herz verehrt!
Nur deiner Tugend Werth lehrt mich in meinem Leben,
Zum allererstenmal sie knieend zu erheben.
O straf, wenns möglich ist, den gar zu grossen Hohn,
Den ich anitzt verübt! Herr! räche deinen Sohn!

Mein Geist war gar zu stark durch jenes Band gebunden,
Mein Herz liebt nur einmal. Zamor war mir verbunden.
Ich liebt ihn zart und treu; Zamor war tugendhaft;
Dir selber hat sein Arm den stärksten Schutz verschaft.
Verzeih mir ‥ ach ich kann dem Schmerz nicht widerstehen!

Alvarez hebt sie auf.

Du sollst die Vatertreu auch künftig an mir sehen.
Zamores dauert mich. Mich jammert deine Qual!
Ich will dein Beystand seyn: doch denk auch allemal,
Zu welcher strengen Pflicht dich dieser Tag verbindet:
Durch dich wird noch vielleicht ein Unglück angezündet.
Du bist nun nicht mehr dein; du bist ein fremdes Gut.
Alzire, sey mein Kind! sey künftighin mein Blut!
Ich kenne Gusmanns Grimm und muß davor erschrecken:
Doch kann die Zeit in ihm die Menschlichkeit erwecken.
Itzt ist er dein Gemahl, mein Kind, er liebt dich schon.

Alzire.

Ach! Himmel, ach! warum ist nicht Zamor dein Sohn?

(Sie gehen ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Der vierte Aufzug.

Erster Auftritt.

Alvarez. Gusmann.

Alvarez.

Auch dießmal konnte nichts dieß wilde Volk erretten,
Der eine Theil ist todt, der andre geht in Ketten.
Du trägst den Sieg davon, wie es dein Herz begehrt:
Ach mach dich auch, mein Sohn, solch eines Vorzugs werth,

Beflecke nicht mit Blut den Kranz des neuen Sieges;
Die Huld ist allemal der schönste Preis des Krieges.
Ich suche diesem Volk, wo möglich, beyzustehn:
O laß ihr Unglück nicht zu höhern Staffeln gehn!
Ein Vater bittet dich, der dich zur Welt gebohren:
Sey Mensch uud Christ zugleich, mein Sohn! vergieb Zamoren!
Bleibst du bey meinem Flehn noch immer hart gesinnt?
Und lernst du nimmermehr wie man ein Herz gewinnt?

Gusmann.

Ach fordre meinen Tod! laß aber meinem Wüten
Für diesesmahl den Lauf! Du mußt dich warlich hüten,
Daß mein gereizter Zorn nicht ärgre Proben giebt:
Wie sollt ich ihm verzeihn? der Barbar wird geliebt.

Alvarez.

Beklag ihn desto mehr!

Gusmann.

Drum sollt er nicht verderben?
Beklag auch mich also, so will ich gerne sterben.

Alvarez.

Wie? winkt dein rauher Zorn dir nicht schon Schmerz und Pein?
Soll noch die Eifersucht dein ärgster Henker seyn?

Gusmann.

So willst du diesen Trieb in mir auch noch verdammen?
Dieß Merkmal treuer Glut? dieß Zeichen reiner Flammen?
Daß sich die matte Brust mit Schaam und Abscheu quält?
Das wird von dir, o Herr! den Lastern beygezählt?
Wie? willst du etwa gar zu meinem Kummer lachen?

Alvarez.

Du mußt nur dein Geschick nicht selbst noch ärger machen.
Alzir ist tugendhaft. Erbittre sie nur nicht!
Die Lindigkeit allein führt sie zu ihrer Pflicht.

Die wilde Landesart beherrscht noch ihr Gemüthe:
Es widersteht der Macht und weichet gern der Güte.
Die Sanftmuth regt und lenkt der Menschen Willen leicht!

Gusmann.

So? daß mein hohes Herz noch ihrer Schönheit weicht?
Es soll mein innrer Gram in falschen Blicken lachen,
Und sie noch trotziger, und noch verstockter machen?
Nein! theile selbst vielmehr den zugerechten Schmerz.
Und tadle, bitt ich, nicht mein eifersüchtig Herz.
Ich habe schon bisher mich selber überwunden,
Als ich die Sklavinn nahm, als ich mich der verbunden,
Die mich verschmäht, mir trotzt, mir schnöde Blicke giebt,
Die einen Barbar ehrt, und ihn beständig liebt.
Und was am ärgsten ist; so kann ich sie nicht hassen!

Alvarez.

Wie kannst du dich, mein Sohn, denn das verdriessen lassen?
Ach, fasse deinen Zorn! denn der ist lasterhaft,
Dem die Vernunft kein Ziel für die Begierden schaft.
Versprich mir wenigstens, dich eher nicht zu rächen,
Als bis wir noch einmal von dieser Sache sprechen.

Gusmann.

Wohlan! so sey dir denn auch dieser Wunsch gewährt:
Doch, daß man weiter nichts von meinem Zorn begehrt.

Alvarez.

Ich fordre nichts als Zeit. (geht ab.)

Gusmann.

Sollt ich dieß Unrecht leiden?
Soll ich bey Lieb und Reu Zamoren noch beneiden?
Den Schwachen, Sterblichen? der stets ein Knecht verbleibt,
Da ihn das Schicksal selbst zu allen Sklaven treibt?
Den König einer Schaar, die unsre Welt nicht kennet,
Und welche man bey uns kaum halbe Menschen nennet.
O Schmerz! Alzire kömmt.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Alzire. Gusmann. Emire.

Alzire.

Ich bins, ich, dein Gemahl!
Der Vorwurf deiner Wuth, ein Beyspiel grosser Quaal,
Die dich nicht lieben kann, und die dich soll verehren.
Die dich beklagt, und kränkt. Du mußt noch mehrers hören!
Ich flehe deine Huld für den Zamores an:
Sieh doch, wie wenig dir mein Herze heucheln kann!
Und diese Redlichkeit, ach! die betrübte Tugend,
Wofern Zamores stirbt, stürzt einzig seine Jugend
Doch, Herr, erschrick noch nicht! du sollst mehr Kühnheit sehn!
Ich hab das Herz, dich selbst um Mitleid anzuflehn,
Ich dacht, daß Gußmanns Brust, so stark sein Zorn auch blitzet,
So grausam er auch ist, die Großmuth noch besitzet.
Ich dacht ein grosser Held, der suche seinen Preis
Zuweilen auch darinn, daß er zu schonen weiß.
Der Langmuth werden oft mehr Herzen zugewendet,
Als Europäer hier das Gold der Berge blendet.
Und wenn dein harter Sinn solch eine That verübt;
So wirst du auch von mir ins künftige geliebt.
Ja, ist die Liebe nicht die größte meiner Gaben:
So sollst du noch von mir so Schwur als Ehrfurcht haben.
Verzeih ‥ ich bin verwirrt. Prüf meinen Heldensinn!
Vielleicht hätt auch allhier wohl eine Spanierinn
Durch mehr Versprechungen dein hartes Herz beweget;
Und aller Schönheit Macht durch Thränen hier erreget:
Ich aber bin nicht schön, und weiß den Kunstgriff nicht.
Mein Herz ist von Natur ganz redlich eingericht,
Und weiß dich, Gusmann, itzt durch anders nicht zu rühren,
Als deine Laster dir, recht zu Gemüth zu führen.
O! folge meinem Rath; verlaß die alte Wuth,
Und sieh, was Gnad und Huld bey freyen Seelen thut.

Gusmann.

Gut, wenn die Tugend dich so heftig kann ergötzen:
So lerne dieß Gesetz, und scheu es zu verletzen.
Erkenn die Sitten erst, die ihr zu schimpfen pflegt,
Und richte dich darnach: sie sind dir auferlegt.
Zuförderst fordern sie, daß du die Glut erstickest,
Die du zu meiner Schaam, bey dir nicht unterdrückest.
Daß du dich selbst mehr ehrst; und einen Buhler fliehst,
Indem du meinen Feind, ja meinen Erzfeind, siehst.
Hier schäme dich zuerst, erwart in aller Stille,
Was ich gesonnen bin: Das ist mein ernster Wille!
Bedenk, daß ein Gemahl, den deine Liebe kränkt,
Schon Großmuth übt, wann er dir selbst die Strafe schenkt.
Mein Herz ist zärtlicher, als du es scheinst zu glauben.
Dein Zweifeln kann es nicht der Zärtlichkeit berauben.

Dritter Auftritt.

Alzire. Emire.

Emire.

Du siehsts, er liebet dich, und du bewegst ihn noch.

Alzire.

Er liebt mit Eifersucht! Zamores stirbet doch!
Ich selber bracht ihn um durch mein zu kühnes Flehen.
Was hab ich doch gethan? ich habs vorher gesehen!
Getraust du dir was mehr? wie? weißt du bessern Rath?
Denkst du ihn zu befreyn? was machet der Soldat,
Der ihm zur Wache dient?

Emire.

Der ist bereits gefangen:
Durch Gold wird dieses Volk gar leichtlich hintergangen.
Er schwört dir treu zu seyn, er folgt dir überall.

Alzire.

Dem Himmel sey gedankt! so ist doch dieß Metall

Nicht

Nicht nur allein zur Quaal der armen Welt verliehen!
Emire säume nicht! was willst du noch verziehen?

Emire.

Zamores ist vielleicht nicht in so grosser Noth.
Vielleicht stöhrt Alvarez den ihm gedrohten Tod,
Und denn der Kriegesrath = = =

Alzire.

Ich mag dem Sturm nicht trauen!
Wer will doch auf die Huld ergrimmter Barbarn bauen?
Sie glauben, diese Welt sey nur für sie gemacht,
Und ihnen von Geburt zur Erbschaft zugedacht.
Zamor, den Gott und Volk zu Kron und Thron erhoben,
Muß ein Verräther seyn; o Kriegsrath voller Toben!
Ihr Völker voller Wuth! legt nur die Schwerdter an?
Weil ich doch euren Grimm wohl noch vermeiden kann.
Wo bleibt denn der Soldat? Was säumt er doch so lange?

Emire.

Er kömmt den Augenblick; die Furcht macht dir nur bange.
Er gieng zum Kerker hin, die schattenvolle Nacht
Ist selbst, bey unsrer List, uns beyzustehn bedacht.
Die Wütriche der Welt, von Blut und Staub beflecket,
Sind selbst im tiefen Schlaf ganz fühllos hingestrecket.

Alzire.

Ich eile selber hin, und steh Zamoren bey;
Man öffne seine Kluft, und laß die Unschuld frey!

Emire.

Er kömmt uns schon zuvor. Ich seh sie deutlich gehen.
Doch denk, Alzire, nach, wo dich die Feinde sehen,
Wo bliebe denn dein Ruhm? Was würde diese That = =

Alzire.

Die größte Schandthat ist hier einzig der Verrath!
Die Ehrlieb und der Ruhm, wie sie Europa kennet,
Sind keine Tugenden, man hat sie falsch benennet.

Es sucht nür Ehr und Preis, und nicht des Rechtes Spur:
Es haßt das Laster nicht; es flieht die Schande nur.
Mich aber hat dieß Volk von Jugend auf gelehret,
Wie man die Tugend liebt, nicht bloß ihr Ansehn ehret.
Im Herzen wohnt mein Ruhm, da steht der Vorsatz fest,
Dem Helden beyzustehn, den sein Geschick verläst.

Vierter Auftritt.

Alzire. Zamores. Emire. Cephane.

Alzire.

Nunmehr ist alles aus! sie siegen, wie du siehest.
Dein Urtheil ist gefällt, du stirbst, wann du nicht fliehest.
Auf, eile, liebster Freund! verliere keine Zeit,
Du Wache! bring ihn mir in volle Sicherheit!
Hilf mir die Blutbegier der Wütriche betrügen!
Du siehest meine Noth aus allen meinen Zügen,
Ja fleuch; weil deine Flucht das Leben dir bewahrt,
Dem Gusmann einen Mord, der Welt viel Thränen spart.
Es ruft Amerika: ach! schone deines Lebens!
Das ganze Volk stimt ein: ist denn sein Wunsch vergebens?
Ja selbst die schwarze Nacht dient dir zum größten Glück,
Bejammre meinen Stand und laß mir mein Geschick.

Zamores.

Du Sklavinn fremder Wuth! Gemahlinn eines Christen!
Du, die mich so geliebt, willst itzt mein Leben fristen?
Wohlan! ich geb es zu: doch kömmst du auch mit mir?
Nicht Zepter, Reich, noch Thron, nur lauter Noth folgt dir.
Ich habe nur ein Herz, das kann ich dir noch geben:
Auf! willst du nun mit mir in öden Wäldern leben?
Vor diesem hätt ich dir ein Königreich gebracht!

Alzire.

Was wär es ohne dich? nur dich hab ich bedacht.
Was gilt auch neben dir dieß schlechte Rund der Erden?
Auch in den Wüsten wird mein Geist dein Umgang werden,

Wenn mich allein ohn dich ein stiller Gram verzehrt,
Der meine Seele nagt, und alle Lust verkehrt.
Der Gram soll künftighin den falschen Meyneid rächen,
Wodurch ich meine Treu so schändlich mußte brechen.
Das quält mit harter Pein den so gekränkten Sinn,
Daß ich dich lieben muß und eines andern bin.
Zeuch hin! und nimm mich dir mein Leben und mein Glücke:
Das Schreckbild meiner Pflicht bleibt mir allein zurücke.
Mich treibt theils meine Noth, theils treibt mich auch mein Ruhm,
Für beyde sorg ich itzt, als für mein Eigenthum.

Zamores.

Dein Ruhm? was nennst du so? wer hat dich so betrogen?
Europens Hirngespinnst wird mir itzt vorgezogen?
Wie? der verdammte Schwur, den man dir vorgesagt?
Der Tempel? der bey uns der Götter Dienst verjagt?
Der Gott? der uns allhier der Väter Götter störet?
Zamoren dich entreißt? und Herren kennen lehret?

Alzire.

Genug, mich hält ein Eid! itzt thu ich, was ich soll.

Zamores.

Dein Eid ist ein Vergehn, und stürzt mich. Lebe wohl!
Verdammt sey dieser Eid! das will ich auch beschweren.

Alzire.

Bestürzter Abschied! halt! willst du nicht wiederkehren?

Zamores.

Mein Feind ist dein Gemahl.

Alzire.

Beklag mich noch dazu.

Zamores.

Denk an dein erstes Band.

Alzire.

Ich denk an deine Ruh.

Zamores.
Nein, du vergißt die Treu und wirst mir stets verhaßter!
Alzire.
Zamor! ich liebe dich! das ist ein neues Laster!
Dich lieb ich bis ins Grab. Sieh meine Thränen an,
O Angst! aus welcher mich der Tod nur retten kann!
Verlaß nur diesen Ort! ich will alleine sterben.
Wie ists? dein wilder Blick zeigt Unglück und Verderben?
Zamor?
Zamores.
Es ist schon gut!
Alzire.
Wo willst du hin?
Zamores.
Mein Muth
Will sehn, was Rache kann, und was die Liebe thut.
Alzire.
Ach! glaube, daß mein Tod an deinem Tode hänget!
Zamores.
Ach, daß dein Mund hier Lieb und Grimm zusammen menget!
Laß mich! die Zeit ist kurz, der nahe Tag rückt an:
Soldat! komm, folge mir, wie du bisher gethan.
Zamores und der Soldat geht ab.

Fünfter Auftritt.

Alzire. Emire.

Alzire.
Er geht, und will mir doch den Vorsatz nicht entdecken,
Was hat er doch im Sinn? o Stunde voller Schrecken!
Ist Gusmann denn der Preis, o schmerzlicher Verdruß!
Um dessentwillen ich Zamoren lassen muß?
Emire folg ihm nach! und eile, zuzusehen,
Ob ich noch leben kann? ob ihm ein Leid geschehen?
Ob der Soldat auch treu und uns ergeben bleibt?
(Emire geht ab.)

Ich weis nicht, was für Angst mein Blut so heftig treibt.
Der Tag ist mir zur Quaal, zur ärgsten Quaal erschienen!
O Gott! du strenger Gott! dem alle Christen dienen,
Ich kenne dein Gesetz noch kaum dem Namen nach:
Der Irrthum blendet mich, dein Licht scheint gar zu schwach.
Doch, wann ich deine bin, wann dich mein Lieben kränket;
So strafe nur ein Herz, das dir zuwider denket.
Nur leite den Zamor! du mußt sein Führer seyn;
Du bist doch nicht ein Gott der andern Welt allein.
Soll dich Europa nur nach deiner Gnade kennen?
Soll man dich hier Tyrann und dorten Vater nennen?
Der Sieger ist sowohl, als der ihm unterliegt,
Ein Werk von deiner Hand, die alles weislich fügt.
Was für ein Mordgeschrey durchdringet meine Ohren?
Man nennt Zamoren gar? o Herr, ich bin verlohren!
Der Schall verstärket sich! es ist um ihn geschehn!

Sechster Auftritt.

Alzire. Emire.

Alzire.

Emire, wie? kömmst du? sprich, was hast du gesehn?
Benimm mir Furcht und Angst, die mich so heftig quälen.

Emire.

Nun hoffe weiter nicht! der Tod wird ihm nicht fehlen.
So Schwerd, als Helm und Schild, die nahm er dem Cephan.
Und als er alles dieß sich selber umgethan,
So geht er; der Soldat beginnet fort zu eilen:
Zamor läuft nach dem Schloß, gleich abgeschoßnen Pfeilen.
Ich folg ihm zitternd nach, durch unsrer Feinde Schaar,
Die matt von Blut und Schlacht im Schlaf versunken war,
Durch Leichen, Tod und Nacht. Er war mir fast verschwunden,
Als ich ihn beym Pallast des Gusmanns noch gefunden.
Ich rief ihm: doch umsonst! er läuft bey mir vorbey.
Ich höre bald darauf ein schrecklich Mordgeschrey;

Er sterbe! rufet man. Man eilet zu den Waffen;
Man sucht durch Stahl und Schlag sich Rach und Rath zu schaffen.
Prinzeßinn! rette dich! mach dich behende fort!
Und setze dich in Ruh; hier ist kein sichrer Ort.
Komm! ....

Alzire.

Soll Zamores denn ohne alle Hülf verderben?

Emire.

Ach! was kannst du dabey, Prinzeßinn?

Alzire.

Muthig sterben!

Siebender Auftritt.

Alzire. Emire. Don Alonzo. Die Wache.

Don Alonzo.

Prinzeßinn! ein Befehl heißt dich gleich mit mir gehn.

Alzire.

Was sagst du mir Barbar? wie soll ich das verstehn?
Was macht Zamores denn?

Don Alonzo.

Das muß ich itzt verschweigen,
Und mich hier übrigens nach meiner Pflicht bezeigen.
Prinzeßinn folge mir.

Alzire.

O Schicksal voller Noth!
Grausamer! bringst du mir auch nicht einmal den Tod?
Zamores lebt nicht mehr? Und ich bin nur in Ketten?
Du weinst? als wenn auch die noch einig Mitleid hätten?
Die nur von Jugend auf von Blut und Mord gewußt.
Komm! wo ich sterben soll; so folg ich dir mit Lust.

Ende des vierdten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alzire. Die Wache.

Alzire.

Wollt ihr Alziren noch mit neuer Marter quälen?
Ihr Wütriche! wollt ihr den Sterblichen befehlen?
Ich bin noch ungewiß, ich bin ganz zweifelsvoll,
Ob man mich tödten wird, ob ich noch leben soll?
Man hält mich eingesperrt: frag ich nach meiner Sache;
Nenn ich Zamoren nur, so zittert meine Wache;
Auch dieser Name bloß erschreckt ein jedes Ohr,
Und diese Ungeheur erstaunen selbst davor.

Zweyter Auftritt.

Monteza. Alzire.

Alzire.

Ach Vater!

Monteza.

Das ist nun die Würkung deiner Triebe!
Das ist die bittre Frucht von deiner tollen Liebe!
Ich sprach den Gusmann um Zamorens Leben an,
Auch Alvarez hat hier das seinige gethan.
Indem kömmt ein Soldat, mit übereilten Schritten;
Es war Zamores selbst, von Raserey bestritten:
Ich hatt ihn in der Tracht gleich anfangs nicht erkannt,
Ich sah auch nicht einmal das Schwerdt in seiner Hand.
Er eilet auf uns zu, und eh wir uns versehen,
Ist Gusmann stark verwundt, so ist der Streich geschehen,
Sein Blut dringt mit Gewalt auf deinen Vater zu;
Drauf legt Zamorens Grimm sich alsobald in Ruh,

Er

Er wirft sich demuthsvoll dem Alvarez zu Füssen,
Er liefert ihm das Schwerdt, das Gusmann fühlen müssen;
Er spricht: das mußt ich thun, ich straf mein Unrecht nur;
Nun thu das, was du sollst, und räche die Natur!
Drauf hoft er auf den Streich, der ihm sein Leben endet;
Indem sich Alvarez ganz blutig zu mir wendet!
Man fällt mir in den Arm, man schreyet überall,
Man läuft nach Hülf und Rath für deinen Ehgemahl.
Man bringt ihn zu sich selbst, er wird sogleich verbunden,
Und alle Kunst gebraucht, die man zum Heil erfunden.
Indessen denkt das Volk, daß er auf dein Geboth
Den Gusmann umgebracht, und fordert deinen Tod.

Alzire.

Glaubst du ...

Monteza.

Nein, liebstes Kind! ich kann dich nicht so kränken,
Dein Herz ist beßrer Art, ich kann dich nicht verdenken.
Zwar irren kann es wohl; doch boshaft ist es nicht,
Du wärst zuerst erblaßt, eh du dieß Werk verricht.
Ich glaub und wünsch es so. Doch itzt ist durch Zamoren,
Das Leben Gusmanns auch, wie man besorgt, verlohren.
Es ist um dich gethan: der Streich von seiner Hand
Bringt dich jtzt in die Gruft, u. schimpft noch deinen Stand.
Jtzt eil ich in den Rath, mit Angst erfüllten Schritten,
Dein Leben, kann es seyn, und meinen Tod zu bitten.

Alzire.

Wie? den Tyrannen soll Alzirens Vater nun
Aus Furcht vor ihrem Tod, noch einen Fußfall thun?
O! liebe nur dein Kind, und bleibe noch am Leben!
Sonst will ich in der Welt nach keinem Gute streben.
Mich kränket Gusmanns Tod, den sich Zamor erkühnt:
Doch kränket michs noch mehr, daß Gusmann ihn verdient.
Zamorens Streiche sind des größten Eifers Proben;
Ich schimpfe nicht die That: doch will ich sie nicht loben.
Noch mehr! ich läugne nicht, ich half ihm selbst zur Flucht:
Er stirbt! stör nicht die Hand, die mich zu fällen sucht.

Montez[a].

O Himmel, steh mir bey! du mußt die Sache schlichten!
(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Alzire.

Ach! möchte mich mein Gott den Augenblick vernichten,
Warum verläßt er mich bey dieser bangen Noth?
Warum versagt er mir auch noch darzu den Tod?
Mein erster Gottesdienst der hätte mirs erlaubet,
Daß ich bey solcher Angst das Leben mir geraubet.
Und warum ist denn Gott der Selbstmord ein Verdruß;
Da doch ein jeder Mensch nothwendig sterben muß?
Gibt er der Schaar, die sich mit seinen Donnern rüsten,
Allein das strenge Recht, die Erde zu verwüsten?
Auf uns dringt ihre Macht mit Henkerschwerdtern ein:
Doch soll mein Leben nicht in meinen Händen seyn?
Sie sind auf seinen Schluß des Erdballs Henker worden:
Und mir ist es verwehrt, mich selber zu ermorden?
Zamores stirbet noch in lauter Pein und Quaal!
O Wuth!

Vierter Auftritt.

Zamores in Ketten. Alzire. Die Wache.

Zamores.

Hier ist der Ort, allwo wir auf einmal
Durch ungerechten Schluß beysammen sollen sterben;
Ein blutger Kriegesrath beschließt schon dein Verderben.
Auch Gusmann lebet noch: mein Arm, durch Furcht gerührt,
Hat den gerechten Streich nicht stark genug vollführt.
Er lebt, und lebt nur bloß, Zamoren noch zu tödten,
Und noch von deinem Blut, Alzire, zu erröthen.
Sein brechend Auge will erst uns ermordet sehn,
Dann soll auch aus ihm selbst die schwarze Seele gehn.

Ein

Ein Stal soll uns zuvor erst aus der Welt verbannen;
So gleicht auch noch sein Tod, dem Tode der Tyrannen.
Ja, der verfluchte Spruch, den dieser Rath gefällt,
Wird durch den Alvarez uns ehstens vorgestellt.
Du stirbst durch meine Schuld! von mir kömmt dein Verderben!

Alzire.

Beklage mich doch nicht, weil wir beysammen sterben.
Du liebest mich; genug! bedaure mich nur nicht.
Gesegnet sey der Stal, der meinen Ehstand bricht!
So bald mir ihre Faust das Leben wird benehmen,
Werd ich mich deiner Huld nicht weiter dörfen schämen.
Der Platz, wo uns ein Streich den Todten zugesellt,
Der soll mein Altar seyn, der mich noch in der Welt
Zum allererstenmal zur Freyheit wird erheben;
Das Herz, das dir gehört, dir wieder hinzugeben.
Hier zieh ich noch die Schuld für jenen Meyneid ein,
Als mich die Bosheit zwang, dir ungetreu zu seyn.
Darüber kann ich mich nur nicht zufrieden stellen,
Daß Alvarez uns selbst den Urtheilsspruch soll fällen.

Zamores.

Da kömmt er weinend her. Wie groß ist nicht sein Schmerz!

Alzire.

Wem bricht die herbe Noth am meisten nicht das Herz?
Wie viel Betrübte bringt das Schicksal hier zusammen!

Fünfter Auftritt.

Alzire. Zamores. Alvarez. Die Wache.

Zamores zum Alvarez.

Der Himmel will es so, du sollst mich jetzt verdammen!
Entdecke mir den Spruch, den Rach und Wuth gethan:
Entdeck ihn sonder Scheu; ich hör ihn standhafft an!
Sieh, mit gesetztem Muth, und ohne zu erröthen,
Den Mörder deines Sohns und deinen Freund ertödten.
Doch, warum soll zugleich Alzirens reines Blut,
Mit mir vergossen seyn? Was will von ihr die Wuth?

Kann sich dein edles Herz dem Unrecht unterziehen?
Hat dir schon Spanien so vielen Grimm verliehen?
Bisher hat man in dir die gröste Huld Huld verehrt;
Wie hat die Rachgier denn schon deine Brust verkehrt?
Willst du der Langmuth denn dein Herze gar entreisen?
Soll man dich künftig nicht mehr den Gerechten heisen?

Alzire.

Räch dich, und deinen Sohn; verdenke mich nur nicht.
Dein Sohn ist mein Gemahl; ich weis auch meine Pflicht;
Und eh ich meinen Ruhm durch den Verrath geschändet,
Eh hätt ich diesen Mord selbst von ihm abgewendet.
Ich ehrte deinen Sohn: obschon die Tyranney
Ihn mir verhaßt gemacht, so war ich ihm doch treu?
Der Pöbel mag von mir gut oder übel denken,
Dein Ausspruch kañ mir nur den besten Nachruhm schenken.
Wann mich im Tode noch ein Herz wie deines liebt;
So acht ich weiter nichts, so sterb ich unbetrübt.
Zamores stirbt anjetzt, ich will mit ihm verderben!
Nur dich beklag ich noch; sonst will ich gerne sterben

Alvarez.

Entsetzen, Zärtlichkeit, und Furcht wird hier vereint.
Der Mörder meines Sohns, mein allerbester Freund!
Zamor! dir dank ich zwar mein kummervolles Leben:
Doch ist der Preis zu hoch, den ich dafür soll geben!
O muß ich denn zugleich so Mensch als Vater seyn;
Zamor! dringt deine That mir gleich durch Mark und Bein;
Schreyt gleich des Sohnes Blut in meiner Brust um Rache:
Fühl ich gleich selber wohl die Bosheit dieser Sache;
So wird doch auch mein Herz zur Lindigkeit gelenkt,
So offt es noch zurück an deine Tugend denkt.

Zur Alzire.

Du, die mein zärtlich Herz als Tochter hat geliebet,
Ich nenne dich noch so, wiewohl es mich betrübet.
Dein Vater ist nicht so zur Grausamkeit geneigt,
Daß ihm dein früher Tod die mindste Freude zeigt.

Hier

Hier raubt mir auf einmal ein schweres Unglückswetter,
Die Tochter, die mich liebt, den Sohn, und den Erretter.
Des Kriegsraths harter Grimm, der dieß für gut befand,
Gab einem Vater hier das Mordschwerdt in die Hand.
Ich übernahm dieß Amt; ihr werdet mirs verzeihen,
Und, wann es möglich ist, euch beyderseits befreyen.
Zamor, es steht bey dir.

Zamores.

O Theurer! sag es mir:
Alziren zu befreyn?

Alvarez.

Ja! sey ein Christ wie wir!
Das hiesige Gesetz befiehlt, den zu erlassen,
Der unsern Glauben, sich entschlieset, zu umfassen.
Es scheint, daß dieß Gesetz, obschon vor langer Frist,
Selbst von des Himmels Huld für dich gegeben ist.
Der Gott, der uns gelehrt, der Feinde Schaar zu schonen,
Wird deine Wiederkehr, durch deinen Schutz belohnen.
Dann mindert sich gar bald der wilden Spanier Wuth;
Dann ist dein christlich Blut auch ihres Bruders Blut;
Dann wird des Pöbels Grimm die Mordthat dir vergeben;
Alzire bleibt alsdann sowohl als du am Leben.
Ja, zweifle nicht daran, ich will hier Bürge seyn;
Nur gehe, liebster Freund! doch die Bedingung ein.
O! läßt sich nicht dein Herz durch meinen Vorschlag lenken?
Du kannst zum andernmal mir jetzt das Leben schenken!
Ein Vater spricht dich hier um deine Wohlfahrt an,
Und rächt dadurch den Mord, den deine Faust gethan.
O! werd ein Christ wie sie, und laß mir dein Bekehren
Den Preis für sie, für dich, und meinen Sohn gewähren.

Zamores zu Alziren.

Alzire, sprich, ist wohl das Leben so viel werth?
Da man dafür von uns ein Bubenstück begehrt.

zum Alvarez.

Soll ich den Gusmanns Gott für meine Götter wählen?
Und denkst du mich noch mehr als selbst dein Sohn zu quälen?

Du willst, Zamores soll hier ein Verräther seyn;
Wo nicht, so schließ die Grufft ihn und Alziren ein.
Ha Unmensch! als ich dich in meine Hand bekommen;
Hättst du um diesen Preis dein Leben angenommen?
Hättst du wohl deinen Gott dem meinen nachgesetzt?
So schändlich hat Zamor dich damals nicht verletzt!

Alvarez.

Ich hätte das gethan, was ihr noch jetzo sehet;
Ich hätte meinen Gott von Herzen angeflehet,
Ein Herz, das würdig ist, in seinem Dienst zu stehn,
Auch in der Blindheit, noch mit Gnaden anzusehn.

Zamores.

Ach! daß mich Angst und Furcht so hefftig quälen müssen!
Zu welchem Bubenstück soll ich mich jetzt entschliessen?

zu Alziren.

Alzir es gehet dich und meine Götter an:
Du magst den Ausspruch thun, den ich nicht fällen kann.
Entscheide du den Werth zwo mir so theurer Sachen;
Du, die mich so geliebt, mußt mich hier schlüssig machen.
Was du sprichst, will ich thun; ich weis, du bist so sehr
Auf meinen Ruhm bedacht, als ich wohl nimmermehr.

Alzire.

Du weist es, daß Montez, den Noth und Feinde drungen,
Mein unschuldvolles Herz, das ich dir gab, bezwungen.
Hier nenn es, was du willst, Verzweiflung, Furchtsamkeit,
Mein junges Herze ward dem Christengott geweiht.
Mein Geist sah im Gesetz der Wahrheit Fackel brennen;
Zum mindsten glaubt ich es, sie deutlich zu erkennen:
Und da mein neuer Eid den Götzendienst verließ,
So fand ich, daß mein Herz die That nicht sträfflich hieß.
Wer aber innerlich die Macht der Götter glaubet,
Und gleichwohl ihrem Dienst sein wankend Herze raubet,
Der handelt, weil ihn nicht der Irrthum nur verkehrt,
Vollkommen lasterhafft, und ist des Feuers werth.
Ja, er verräth zugleich, wie sollt man ihn nicht hassen?
Den Gott, dem er sich giebt und den, den er verlassen.

Er

Er läugt dem Himmel vor, der ganzen Welt, und sich:
Nein, stirb! das ist mein Rath, sowohl für dich als mich.
Alsdann wirst du mein Herz noch in der Grufft verdienen:
Allein wann deinem Geist kein göttlich Licht erschienen;
So redet dir anjetzt nur dein Gewissen zu,
Und räth dir, was zu thun: demselben folge du!

Zamores.

Ich sah die Antwort wohl. Wann Ehr und Ruhm verderben;
So will ich zehnmahl eh mit dir, Alzire, sterben.

Alvarez.

So sucht ihr Barbarn denn mit Fleiß den Untergang;
Ob mich die Langmuth gleich, euch zu erretten, zwang?
O merkts! die Zeit ist kurz, und dieß betrübte Klagen. . .

Sechster Auftritt.

Alvarez. Zamores. Alzire. D. Alonzo.
Einige Spanier. Einige Amerikaner.

D. Alonzo.

Man bringt den Gusmann, Herr, dir sterbend hergetragen.
Er sucht in deinem Arm den ihm so nahen Tod;
Den Pöbel aber zwingt des Gusmanns grosse Noth,
Daß er ihm häufig folgt; und wünscht sowohl Alziren,
Als Gusmanns Mörder selbst bald in die Grufft zu führen.

Siebender Auftritt.

Alvarez. Alzire. Der sterbende Gusmann.
Zamores. Monteza. Einige Spanier.
Einige Amerikaner.

Zamores.

Tyrann! erwürge mich! ich hab alleine Schuld.
Nur schon Alzirens Haupt!

Alzire.

Ich brauche keiner Huld!
Es mag uns alle drey zugleich die Gruft verschliesen.

Alvarez.

Mein Sohn! mein Sohn erblaßt. Hier müssen Thränen
fliesen!

Zamores.

Ich seh, im Sterben selbst bleibst du noch ein Tyrann;
Wohlan! so hebe nur bey mir das Morden an!
Dann sieh Zamorens Blut, und lerne von ihm sterben!

Gusmann.

Es ist ein andrer Ruhm, den will ich mir erwerben.
Zum Morden kam ich nicht in diesen Saal herein;
Mein Tod soll auch hinfort der Tugend Beyspiel seyn.

zum Alvarez:

Gott der mich sterben heißt, läßt mir die Huld geschehen,
Dich, theurer Alvarez! dich, Vater! noch zu sehen.
Mein Geist, der mich verläßt, und nun von hinnen eilt,
Zeigt, daß er sich vor dir ein wenig noch verweilt;
Doch, um dir gleich zu seyn. Ich sterb und seh die Thaten
Anjetzt viel klärer ein, die meinen Grimm verrathen.
Jetzt kenn ich mich erst recht, da ich von hinnen soll:
Bisher macht ich dieß Land von Noth und Jammer voll;
Da meine Grausamkeit die halbe Welt erdrückte,
Und auch die Unschuld offt in Sklavenfessel schickte.
Der Himmel rächt die Welt. Er ist gerecht! mein Blut
Thut die gemachte Schuld der Erden niemals gut.
Das Glück verblendte mich; jetzt bin ich klüger worden!
Zamoren gab Gott selbst Befehl mich zu ermorden:
Darum verzeih ich ihm. Ich herrsche hier allein;
So kann er auch durch mich jetzt frey gesprochen seyn.
Ja, lebe, stolzer Feind! und lerne, durch mein Sterben,
Was sich die Christenpflicht für Ehre kann erwerben.

Zum Monteza, der sich vor ihm niederwirft.

Montez! den mancher Gram des schweren Schicksals beugt,
Bedenk, daß meine Huld mein Laster übersteigt.

Du mußt Amerika noch künftig überführen,
Daß unsre Christenheit verdient, es zu regieren.

Zum Zamores.

Anjezt erkenn einmal der Götter Unterscheid,
Mein Gott gebeut es mir, daß dir mein Herz verzeiht,
Und dich dazu beklagt: der Deine lehrt dich hassen,
Und selbst das Mörderschwerdt zu einer Rache fassen.

Alvarez.

Ach! deine Tugend gleicht, o Gusmann, deinem Muth!

Alzire.

Welch eine Aenderung, die hier der Himmel thut!

Zamores.

Wie? willst du mich vielleicht noch selbst zur Reue treiben?

Gusmann.

Noch mehr du sollst mein Freund, und mein Verehrer bleiben!
Alzire hat bisher unglücklich gnug gelebt,
Und meiner Grausamkeit mit Ohnmacht widerstrebt.
Jezt will ich sterbend dir dieß theure Pfand verlassen,
Regiere deinen Staat; nur mich mußt du nicht hassen!
Und, wenn ihr Feind und Krieg aus euren Gränzen treibt;
So schaft, daß auch bey euch mein Nam im Segen bleibt.

Zum Alvarez.

Du, Herr, mußt diesem Paar so Schutz als Rath gewähren,
Vielleicht kann Gott durch dich Zamoren noch bekehren!
Und wenn er christlich wird, und unsern Glauben hat;
So ist Zamor dein Sohn, und tritt an meine Statt.

Zamores.

Ich bin erstaunt, und kann die Ursach nicht ergründen:
Soll man bey Christen wohl so viele Tugend finden?
Ach! das Gesetz, das du hier ausgeübet hast,
Muß doch wohl göttlich seyn: ich glaub es selber fast.
Ich dachte zwar bisher Treu, Freundschaft, Recht zu kennen:
Doch dieser Großmuth Werth muß ich noch höher nennen.

Ich schäme mich, daß du so standhaft mich besiegt.
Ich lieb und ehre dich. (Er wirft sich vor ihm nieder.)

Alzire. (Sie wirft sich vor ihm nieder.)

Sieh wer hier vor dir liegt.
Ich muß, Gemahl und Fürst! jezt selbst vor dir erröthen,
Und wollte mich ganz gern an deiner Stelle tödten.
Die Reue ängstet mich, und treibt den bangen Sinn
Zu deiner Tugend theils, theils zu Zamoren hin.
Ich habe dich verletzt; mein Irrthum, der mich quälet.

Gusmann.

Weil ich dich weinen seh: so hast du nicht gefehlet.

Zum Alvarez.

Mein Vater, hör zuletzt was noch mein Wunsch begehrt:
Leb lange Zeit beglückt. Alziren halte werth!

Zum Zamores.

Zamores, werd ein Christ! ich sterbe mit Vergnügen.
(Er stirbt.)

Alvarez zum Monteza.

Ich sehe Gottes Hand mein Unglück selber fügen.
Mein Herze, welches Gott und seine Fügung liebt,
Ergiebt sich seiner Hand, die straft und auch vergiebt.

Ende des Trauerspiels.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voltaire,

Alzire, oder die Amerikaner Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen

Wien 1762

P.o.germ. 1256-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118332-1
VD18 14753936-001